

Daniela Pollich*

Die Erklärung sexueller Kriminalität in ihren sozialen Bezügen. Überlegungen zur theoretischen Integration von sozialer Makro- und Mikro-Ebene im Kontext von *date rape*

Ausgehend von der Beobachtung, dass wohl kaum ein Deliktsbereich derart durch gesellschaftliche Wahrnehmungen und Bewertungen geprägt ist wie die Sexualkriminalität, beschäftigt sich dieser Beitrag mit dem Potenzial integrativer kriminalsoziologischer Modelle auf diesem inhaltlichen Gebiet. Hierbei wird auf Colemans Grundmodell soziologischer Erklärung Bezug genommen. Zunächst werden bisherige theoretische Zugänge zu Sexualkriminalität dargestellt und in eine Makro-Mikro-Makro-Logik eingeordnet. Sodann wird eine Anwendung des Modells der Frame-Selektion auf das Beispiel schwerer Sexualdelikte durch flüchtig bekannte Täter im Kontext von Ausgeh- und *Dating*-Aktivitäten (*date rape*) unternommen. Insbesondere wird dabei auf die Bedeutung der Ausgangssituation der Handelnden und mögliche individuelle Einflussgrößen auf deren Wahrnehmung eingegangen. Abschließend werden weitere Anwendungsfelder integrativer soziologischer Modelle im Kontext sexueller Kriminalität aufgezeigt.

Schlagwörter: date rape; Makro-Mikro-Makro-Modell; Modell der Frame Selektion; Rational-Choice(RC)-Theorien; Sexualkriminalität; Vergewaltigung

Explaining Sexual Offences in their Social Context. Considerations on Integrating Social Macro- and Micro-Levels Into Analyses of Date Rapes

Based on the observation that sexual offences are framed by societal perceptions and judgements more than any other type of crime, this article draws on Coleman's model of sociological explanation to assess whether integrative models from the sociology of crime can help to enrich this area of study. First, existing theoretical approaches to sexual offending are introduced and integrated into a macro-micro-macro logic. Then, the model of frame selection is applied to analyse date rapes committed by offenders only briefly known to the victims. A particular focus lies on the context of the actors' encounter and possible individual influences on how this context is perceived. The article closes by highlighting further fields of study in which integrative sociological models can be applied to examine sexual offences.

Keywords: date rape, macro-micro-macro model, model of frame selection, rape, rational choice (RC) theories, sexual offences

* Ich danke den anonymen Gutachtenden für die wertvollen und konstruktiven Hinweise zu einer früheren Fassung des Manuskriptes.

1. Einleitung

Sexualkriminalität ist ein Thema, das im aktuellen gesellschaftlichen und medialen Diskurs regelmäßig im Fokus steht. Ereignisse wie die Kölner Silvesternacht 2015/16, sexuelle Übergriffe im Filmgeschäft, die letztlich die #MeToo-Bewegung entfacht haben, und auch mit relativer Regelmäßigkeit auftretende, medial breit diskutierte Einzelfälle lassen die öffentliche Debatte oft nur kurz zur Ruhe kommen. Die Emotionalität, mit der diese geführt wird, ist durch die moralische Aufladung des Themas Sexualkriminalität erklärbar. Die in früheren Gesellschaften vorherrschende, existenzielle Problematik des Ehrverlustes von Vergewaltigungsopfern (Sanyal, 2017, S. 63 ff.) wird in heutiger Zeit durch Gefühle wie Scham bei den Opfern ersetzt (Sanyal, 2017, S. 76, 81 f.). Überholte moralische Vorstellungen, nach denen dem Opfer durch eine Vergewaltigung das gesellschaftliche Ansehen genommen wurde (Sanyal, 2017, S. 54, 58 ff.; siehe auch Reiter, 2003, S. 23 ff., S. 31 f.; Kratzer-Ceylan, 2015, S. 52 ff.), hallen damit bis heute in veränderter Form nach. Doch auch der Blick auf die Täter ist seitens der Gesellschaft nicht unverstellt und hebt sich von anderen Delikten ab. Neben den oftmals emotionalen Diskussionen um Sexualstraftäter in Medien und Öffentlichkeit zeigen Studien, dass für Sexualstraftäter im Vergleich zu anderen Straftätern regelmäßig höhere Strafen gefordert und gleichzeitig deren Chancen auf Rehabilitation niedriger eingeschätzt werden (beispielsweise Rogers & Ferguson, 2011; Harper et al., 2017). Es herrscht eine gesellschaftliche Tendenz vor, Sexualstraftäter als „andersartig“ und nicht zur Gesellschaft gehörig zu definieren (Sanyal, 2017, S. 148 ff.).

Dadurch wird deutlich, dass kaum ein Deliktsbereich in einem derartigen Ausmaß von gesellschaftlich-moralischen Vorstellungen geprägt ist wie die Sexualkriminalität und dass diese gesellschaftlichen Vorstellungen – und auch ein potenzieller Wandel derselben – weitreichende Konsequenzen für Opfer, Täter sowie den rechtlichen und behördlichen Umgang mit dem Phänomenbereich implizieren. Vor diesem Hintergrund überrascht es, dass insbesondere die ätiologisch orientierte Kriminologie (Hess, 1978, S. 1 f.) bzw. auch die Kriminalsoziologie¹ sich bislang nur recht unzureichend mit der Erklärung der Tatbegehung von sexueller Kriminalität *in ihren gesellschaftlichen Bezügen* befasst haben.

Zwar existieren durchaus Erklärungsansätze für Sexualkriminalität, die der Soziologie entstammen oder mindestens eine Nähe zur Soziologie aufweisen. Jedoch bewegen sich diese regelmäßig ausschließlich auf einer gesellschaftlichen Makro-Ebene; vereinzelt mikrosoziologischen Überlegungen stehen sie bislang weitestgehend unverbunden gegenüber. Neben der inhaltlichen Erklärung sozialer Phänomene wie der Sexualkriminalität, kann die Soziologie hier einen weiteren Beitrag leisten: Sie bietet integrative Erklärungsmodelle an, die eine strukturierte Zusammenführung bislang nebeneinander bestehender Erklärungsansätze leisten können. So entsteht die Möglichkeit, eine „metatheoretische[.] Struktur“ zu schaffen, „die als begrifflicher Rahmen dienen und sowohl die Vielzahl theoretischer Konzepte als auch die Vielzahl empirischer Befunde vereinigen könnte“ (beide Eifler, 2002, S. 81 f.). Im vorliegenden Zusammenhang wird hierzu auf das so genannte Grundmodell soziologischer Erklärung und das Modell der Frame-Selektion (MFS) zurückgegriffen, die in der soziologischen Theoriediskussion weithin etabliert sind, im Kontext der Betrachtung von Sexualkriminalität jedoch bislang kaum Beachtung gefunden haben. In diesem Sinne soll hier eine Erschließung derselben

¹ Im Folgenden wird aus der Perspektive einer sozialwissenschaftlich orientierten Kriminologie argumentiert. Der Begriff der Kriminalsoziologie wird in diesem Zusammenhang weitgehend deckungsgleich zum Begriff der Kriminologie verwendet.

für die ätiologisch-kriminologische Erklärung sexueller Kriminalität vorgenommen werden. Anstatt einer theoretischen Weiterentwicklung soziologischer Modelle wird vielmehr eine Integration bestehender Erklärungsansätze auf deren Basis angestrebt.

Für eine Anwendung besagter Modelle böte die breite Thematik der Sexualkriminalität zahlreiche Ansatzpunkte (siehe hierzu Abschnitt 5). Allerdings stellt in der ätiologisch orientierten Kriminalsoziologie meist das Handeln von Täterinnen und Tätern die wesentliche zu erklärende Größe dar. Daher soll im vorliegenden Beitrag exemplarisch aufgezeigt werden, inwiefern das Grundmodell soziologischer Erklärung und das MFS konkret im Falle von schwerer sexueller Kriminalität im Ausgeh- bzw. *Dating*-Kontext (siehe hierzu genauer Abschnitt 3.2.1) bestehende Erklärungsansätze zusammenführen und das Täterhandeln auf diese Weise umfassender erklären können.

Dabei seien mit „Sexualkriminalität“ nach Gundlach (2020, S. 11) bis zu einer weiteren inhaltlichen Eingrenzung zunächst sämtliche Verhaltensweisen bezeichnet, die „derart in die sexuelle Selbstbestimmung einer anderen Person [eingreifen], dass dieses Verhalten eine gesellschaftlich nicht mehr hinnehmbare Einschränkung dieses Grundrechts darstell[t], die vom Gesetzgeber unter Strafandrohung verboten worden ist“.

2. Kriminalsoziologisch orientierte Strukturierung theoretischer Zugänge

Die Forschungsliteratur zu Sexualkriminalität ist breit und speist sich aus verschiedensten fachlichen Zugängen. An dieser Stelle soll ein Überblick über wesentliche Strömungen gegeben werden, die sich für eine spätere, soziologisch orientierte Modellintegration eignen.

Abhängig von der disziplinären Warte findet man in Bezug auf theoretische Zugänge zu sexueller Kriminalität bereits unterschiedliche Systematisierungen (Deming & Eppy, 1981, S. 358 ff.; Greuel, 1993; S. 21 ff.; Mokros, 2007, S. 16 ff.; Biedermann, 2014, S. 59 ff.; Niemczek, 2015, S. 32 ff.). Die hier vorgeschlagene Einordnung erfolgt aus einem sozialwissenschaftlich-kriminologischen Blickwinkel.

2.1 Zugänge benachbarter Disziplinen

Zunächst sind an dieser Stelle zahlreiche Erklärungsansätze zur Täterschaft sexueller Kriminalität aus dem Bereich der Biologie, der Evolutionstheorien (Ellis, 1989, S. 14 ff.) und neuerdings der Genetik und der Hirnforschung anzuführen (zusammenfassend siehe beispielsweise Ward & Beech, 2006, S. 48 ff.; Niemczek, 2015, S. 32 f.). Diese werden hier nicht in der Tiefe dargestellt, weil sie einerseits komplex und umfangreich sind und sich andererseits in ein kriminalsoziologisches Modell nur eingeschränkt integrieren lassen.

Etwas näher an einer kriminalsoziologischen Sichtweise auf Sexualkriminalität sind die zahlreichen psychologischen und forensisch-psychiatrischen Erklärungsansätze. Diesen wurde eine dominante Stellung in der täterbezogenen Erklärung und Analyse sexueller Kriminalität zugeschrieben (Deming & Eppy, 1981, S. 363; Scully & Marolla 1985, S. 294; Kruttschnitt, 1989, S. 306; Dern, 2011, S. 57), die auch heute noch zu beobachten ist. Einflüsse auf die Begehung sexueller Kriminalität werden hier beispielsweise im Zusammenhang mit Störungen

der Sexualpräferenz, einer eher unterdurchschnittlichen Intelligenz oder verschiedenen Persönlichkeitsstörungen diskutiert (Haas & Killias, 2000, S. 4 f.; Mokros, 2007, S. 179 ff.; Eher et al., 2010, S. 27 f.; Litzcke et al., 2015, S. 385; Niemeczek, 2015, S. 138 f.). Für einen genaueren Überblick über die Befunde dieses bereiten Forschungsstranges sei beispielsweise auf Greuel (1993, S. 22 ff.), Mokros (2007, S. 16 ff.), Eher et al. (2010), Biedermann (2014, S. 59 ff.) oder Müller et al. (2017, S. 144 ff.) verwiesen. Soziale Einflüsse auf die Begehung von Sexualkriminalität werden in derartigen, meist stark personengebundenen, Zugängen allenfalls randständig, beispielsweise unter der Bezeichnung „[p]sychosoziale und andere Faktoren“ (Müller et al., 2017, S. 146) beachtet.

2.2 (Kriminal-)Soziologische und kriminologische Zugänge

Im Folgenden werden Beiträge zur Thematik aus verschiedenen Bereichen der Kriminologie, Soziologie und auch Sozialpsychologie dargestellt. Diese Sichtweisen sollen im Fortgang der Argumentation einer integrierten Betrachtung und Erklärung der Täterschaft sexueller Kriminalität zugänglich gemacht werden.

2.2.1 Kritische Kriminologie

Zwar wird aktuell ein „Schweigen der Kritischen Kriminologie“ (Klimke & Lautmann, 2018, S. 25) angesichts neuerer Wendungen im Sexualstrafrecht konstatiert, allerdings hat dieser Zweig der Kriminologie insgesamt bereits zahlreiche Forschungsarbeiten zur Thematik hervorgebracht. Im Wesentlichen befasst sich die Kritische Kriminologie mit der gesellschaftlichen Konstruktion dessen, was als „Sexualkriminalität“ bzw. sexuelle Devianz auf Basis vorherrschender Normen erst definiert wird (beispielsweise Hess, 1978, S. 2 f., Fußnote 2; Menzel & Peters, 2003, S. 7 f., 15 ff.; Lautmann & Klimke, 2016). Weiterhin wird insbesondere die Entwicklung des Sexualstrafrechts analysiert und kritisch hinterfragt (beispielsweise Sack & Schlepper, 2011; Klimke & Lautmann, 2018, S. 29). Dieser theoretische Zugang ist damit (der Natur der Kritischen Kriminologie gemäß) nicht darauf ausgerichtet, das als abweichend definierte sexualitätsbezogene Handeln Einzelner zu erklären. Damit trägt die Kritische Kriminologie in erster Linie zur kritisch-diskursiven Begleitung gesellschaftlicher und strafrechtlicher Entwicklungen im Kontext sexueller Kriminalität und damit zur Beschreibung der gesellschaftlichen Makro-Ebene bei.

2.2.2 Feministische und sozialpsychologische Ansätze

Als weitere prominente Strömung in der Erklärung von Sexualkriminalität sind die feministisch orientierten Ansätze zu nennen, die gelegentlich als Ansätze der „[s]oziologische[n] Perspektive“ (Mokros, 2007, S. 37, siehe auch Ellis, 1989, S. 11; Dern, 2011, S. 143 ff.) eingeordnet werden. Die Verortung dieser Ansätze in der Soziologie lässt sich durch ihren Ansatzpunkt durchaus rechtfertigen: Insbesondere geht es darum, die gesellschaftlichen und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen sexueller Kriminalität zu durchdringen (Deming & Eppy, 1981,

S. 358; Ellis 1989, S. 10ff.; Greuel, 1993, S. 37 ff.; Mokros, 2007, S. 37 f.; Niemeczek, 2015, S. 33 f.).

Die Ursprünge dieser Denktradition stammen aus der feministisch geprägten Literatur zu Vergewaltigung und sexueller Kriminalität der 1970er Jahre. Hierin wurden insbesondere die damals vorherrschenden Geschlechterrollenbilder und das gesellschaftliche Klima gegenüber Frauen als ursächlich für sexuelle Kriminalität beschrieben (Brownmiller, 1978, S. 224 f.; Sanyal, 2017, S. 35 ff.). Kulminationen derartiger gesellschaftlich verankerter Vorstellungen von dominanter Männlichkeit werden gelegentlich als „*rape prone . . . societies*“ (Sanday, 1981, S. 6) oder „Rape Culture“ (Sanyal, 2017, S. 40, 118) bezeichnet. Die Ausübung sexueller Kriminalität wird in diesem Kontext als ein Mittel zur Verdeutlichung und Aufrechterhaltung männlicher Machtdominanz gesehen. Die weiblichen Opfer fügen sich entsprechend ihrer gesellschaftlich zugeschriebenen Rolle diesen Machtstrukturen, wodurch sich ein gesellschaftliches Klima, in dem sexuelle Kriminalität gegen Frauen verharmlost wird und nahezu „normal“ erscheint, noch verstärkt (Deming & Eppy, 1981, S. 358 f., 363; Scully & Marolla, 1985, S. 295; Mokros, 2007, S. 37 f.; Niemeczek, 2015, S. 33 f.). Auch heute sind derartige Sichtweisen zur analytischen Durchdringung von Sexualkriminalität im Rahmen moderner feministischer Theorien noch durchaus verbreitet (beispielsweise Cahill, 2001; Gavey, 2019; Manne, 2020). Die Anti-Vergewaltigungs-Bewegung der 1970er Jahre hatte auch gesellschaftlich verankerten Vorstellungen den Kampf erklärt, die sexuelle Kriminalität als vom Opfer selbst „(mit)verschuldet“ ansehen. Derartige Einstellungen werden als *Vergewaltigungsmymen* (Burt, 1980) bezeichnet (Suzuki, 2014, S. 2; Sanyal, 2017, S. 40). Diese Mythen bestehen beispielsweise in Überzeugungen wie „only bad girls get raped“, „any healthy woman can resist a rapist if she really wants to“ oder „women ask for it“ (alle Burt, 1980, S. 217). Zudem umfassen sie gleichzeitig auch das Bild psychisch kranker oder anderweitig nicht „normaler“ Täter (Burt, 1980, S. 217, siehe hierzu auch Krahe, 1989, S. 102 f.; Greuel, 1993, S. 62 ff.; Sanyal, 2017, S. 40). Für Männer können Vergewaltigungsmymen damit in erster Linie eine Legitimationsfunktion erfüllen, für Frauen hingegen dienen sie der Aufrechterhaltung der Annahme, eine Opferwerdung durch eigene Verhaltensweisen verhindern zu können (Süssenbach, 2016, S. 37 f., 2017, S. 103 ff.).

Das Konzept der Vergewaltigungsmymen wurde durch die sozialpsychologische Forschung aufgegriffen und hat sich dort bis heute zur Analyse kognitiver Prozesse im Zusammenhang mit Sexualkriminalität fest etabliert (Suzuki, 2014, S. 1 f.). Während Burt (1980, S. 217) Vergewaltigungsmymen noch als inhaltlich unter anderem *falsche* Überzeugungen definiert, löst sich dieser neuere Forschungszweig von einer derartigen Festlegung und konzentriert sich weniger normativ auf die Untersuchung der Folgen des Vorliegens entsprechender kognitiver Schemata (Bohner, 1998, S. 14; Süssenbach, 2016, S. 36). Inzwischen existiert eine Fülle an empirischen Untersuchungen, im Rahmen derer die Verbreitung von Vergewaltigungsmymen, die individuelle Vergewaltigungsmymenakzeptanz, deren Funktionen für Männer bzw. für Frauen sowie deren Ursachen und Auswirkungen analysiert werden (beispielsweise Burt, 1980; Malamuth, 1981, S. 142 f.; Bohner, 1998; Abrams et al., 2003; Rauhut & Krumpal, 2008; Süssenbach & Bohner, 2011; Süssenbach et al., 2012; Süssenbach, 2016). Einige Arbeiten beziehen dabei auch den breiteren gesellschaftlichen Kontext mit ein (beispielsweise Sanday, 1981; Bohner et al., 2006). Die Bedeutung eines relativ zeitstabil verankerten, abwertenden Frauenbildes für die tatsächliche Täterschaft von Sexualdelikten konnten, weitgehend ohne theoretischen Unterbau, beispielsweise auch Haas und Killias (2000, S. 5) sowie Niemeczek (2015, S. 136 f.) auf Basis ihrer Analysen zeigen.

2.2.3 Ätiologische kriminologische bzw. kriminalsoziologische Ansätze

In diesem Abschnitt werden Zugänge zu sexueller Kriminalität dargestellt, die sich entweder selbst im Kontext der Soziologie verorten und/oder einschlägige (kriminal)soziologische bzw. kriminologische Theorien in ihre Überlegungen einbeziehen.

So beschreiben Deming und Eppy (1981, S. 359 ff.) einige makrosoziologische Erklärungsansätze bzw. Korrelate sexueller Kriminalität. Diese setzen sich beispielsweise mit dem Sexual- und Partnerschaftsverhalten in unterschiedlichen Gesellschaften, dem Justizsystem, Strafanrohungen und sozialer Kontrolle sowie wirtschaftlichen und sozialstrukturellen Aspekten als Wirkfaktoren auseinander. Ähnlich listen Baron und Straus (1987, S. 468 ff.) vier makrosoziologische Erklärungsmöglichkeiten für Vergewaltigungsdelikte auf: Neben den Effekten der Geschlechterungleichheit diskutieren sie die Verbreitung von Pornografie innerhalb einer Gesellschaft, kulturelle Hintergründe sowie soziale Desorganisation als mögliche Einflüsse, die auf der Makro-Ebene wirken können. Sodann unternehmen die Verfasser eine Integration dieser vier Erklärungsmöglichkeiten, um die aggregierten Vergewaltigungszahlen verschiedener US-amerikanischer Bundesstaaten zu analysieren (Baron & Straus, 1987, S. 470 ff.).

(Kriminal)Soziologische Ansätze, die im Kontext sexueller Kriminalität eine Erklärung individuellen Handelns auf der Mikro-Ebene anstreben, entstammen recht heterogenen Hintergründen. So nennen beispielsweise Deming und Eppy (1981, S. 358 ff.) die Subkulturtheorien, die gewinnbringend zur Erklärung von Sexualkriminalität auf individueller Ebene beitragen könnten. Explizit werden dabei von anderen Autorinnen und Autoren die Subkulturen der Gewalt nach Wolfgang und Ferracuti (1967) als theoretisch gewinnbringend angeführt (Baron & Straus, 1987, S. 470; Greuel, 1993, S. 37). Eine gegenstandsbezogene Konkretisierung derartiger subkultureller Einflüsse sieht beispielsweise Greuel (1993, S. 37 f.) in den Auswirkungen einer Zugehörigkeit zu so genannten *rape prone societies* (Sanday, 1981, S. 6), wo patriarchale Normen vorherrschen und dadurch sexuelle Kriminalität mindestens begünstigt wird.

Scully und Marolla (1985, S. 294) entwerfen ein theoretisches Modell der Vergewaltigung als „extreme, yet normative, male role behavior“. Sie beziehen sich dabei insbesondere auf Ansätze der differenziellen Assoziation (Sutherland, 1939) sowie deren Erweiterungen und bewegen sich damit im Bereich der Lerntheorien (zusammenfassend beispielsweise Eifler, 2002, S. 37 ff.). Wesentlich für die Hinzuziehung von Lerntheorien ist die Annahme, dass es nicht genüge, bei der Erklärung von sexueller Kriminalität allein auf persönliche Faktoren zu bauen, sondern dass auch soziale und kulturelle Einflüsse mit in die theoretischen Überlegungen einzubeziehen seien (Scully & Marolla, 1985, S. 306). Als relevanten sozialen Hintergrund führen die Verfasser ebenfalls die Überlegungen der feministischen Sichtweise an und empfehlen sodann die Erstellung eines integrativen theoretischen Modells (Scully & Marolla, 1985, S. 307). Wie dieses jedoch im Detail auszugestalten sei und auf welche Weise die beschriebenen Faktoren konkret zusammenwirken, bleibt in den Ausführungen weitgehend offen. Auch andere Autorinnen und Autoren bringen Lerntheorien zur Erklärung von Vergewaltigungen und sexueller Kriminalität ins Spiel (Ellis, 1989, S. 12 ff., 1991; Greuel, 1993, S. 28 ff., Mokros, 2007, S. 29 ff.; Niemeczek, 2015, S. 34 f.). Zudem wird im Kontext der Wirkung von Vergewaltigungsmythen gelegentlich auf die Neutralisierungstechniken nach Sykes und Matza (1958) verwiesen (Greuel, 1993, S. 29; Rauhut & Krumpal, 2008, S. 219; Süssenbach, 2016, S. 37, 2017, S. 103 f.). Diese bewegen sich ebenfalls im Bereich lerntheoretischer Ansätze und haben insbesondere Strategien einer (nachträglichen) Rechtfertigung von Kriminalität durch die Täter selbst zum Gegenstand (zusammenfassend beispielsweise Eifler, 2002, S. 43).

Felson und Krohn (1990) analysieren mögliche Motive für Vergewaltigungen auf Basis von theoretischen Annahmen und Forschungsbefunden zu Gewalt im Allgemeinen. Hierbei stellen sie ein „socio-sexual model“, welches das Hauptziel einer Vergewaltigung in der Umsetzung eines sexuellen Aktes sieht (Felson & Krohn, 1990, S. 223 ff.), theoretisch und empirisch einem „punishment model“ gegenüber (Felson & Krohn, 1990, S. 227 ff.). Letzteres sucht das Motiv einer Vergewaltigung in einer subjektiv erlebten Kränkung des Täters und dessen Wunsch nach einer Bestrafung des Opfers und dem Zufügen von Leid. Obwohl die Untersuchung von Felson und Krohn (1990) auf etablierten Ansätzen der Gewaltforschung beruht, erfolgt kaum der Entwurf einer integrierten kriminalsoziologischen Erklärung von sexueller Kriminalität. Vereinzelt werden zudem interaktionistische Perspektiven auf sexuelle Kriminalität eingenommen (Greuel, 1993, S. 31 ff.). So betonen beispielsweise Balemba und Beaugard (2012) die Bedeutsamkeit einer interaktionistischen Sichtweise bei der Analyse der Täter-Opfer-Dynamik sexueller Übergriffe. Insbesondere untersuchen die Verfasser, inwiefern eine Opfergegnenwehr kindlicher sowie erwachsener Opfer sich als ausschlaggebend für den weiteren Tatablauf erweist. So können sie im Falle erwachsener Opfer zeigen, dass ein körperlicher Widerstand derselben häufiger in weiteren körperlichen Zwangshandlungen aufseiten der Täter resultiert. Leistet das erwachsene Opfer hingegen verbalen oder passiven Widerstand, verringert sich den Verfassern zufolge die Wahrscheinlichkeit für weitere Gewaltanwendung durch die Täter (Balemba & Beaugard, 2012, S. 154 ff.).

In der Viktimologie wurden außerdem insbesondere in der Mitte des 20. Jahrhunderts so genannte Ansätze der Opferpräzipitation diskutiert, die die Rolle des Opfers beim Zustandekommen von Vergewaltigungsdelikten analysieren und ihm oft mindestens eine Mitverantwortung an den Taten zuschreiben (Amir, 1971, S. 259 ff.; Scully & Marolla, 1985, S. 302 ff.; Greuel, 1990, S. 31 ff.; Deming & Eppy, 1981, S. 369; Suzuki, 2014, S. 1). Derartige Ansätze gerieten bereits vor einiger Zeit in die Kritik, da sie durch ihre Anlage eine Täter-Opfer-Umkehr und ein *victim blaming* zumindest implizieren (beispielsweise Greuel, 1993, S. 33 f.). Sie finden daher in der aktuellen wissenschaftlichen Diskussion kaum noch Erwähnung.

Zuletzt sind im Kontext ätiologischer Erklärungen Ansätze auf der Mikro-Ebene zu nennen, die sich in erster Linie auf Merkmale der räumlichen, objektiven Umgebung konzentrieren, in der sich sexuelle Kriminalität abspielt. Sind derartige Arbeiten theoretisch basiert, fußen sie oftmals auf dem *Routine-Activity*-Ansatz (Warr, 1988; Felson & Krohn, 1990, S. 226; Schwartz et al., 2001, S. 265 ff.; Beaugard & Leclerc, 2007, S. 127; Beaugard, Rossmo & Proulx, 2007, S. 450 ff.; Suzuki, 2014, S. 2; generell zum Ansatz Cohen & Felson, 1979). Zudem wird zur Analyse von Täterhandeln regelmäßig auf *Rational-Choice*(RC)-Theorien (für die Kriminologie siehe allgemein Cornish & Clarke, 1986) zurückgegriffen, auf denen auch der *Routine-Activity*-Ansatz aufbaut. In einigen Arbeiten werden diese durch die Einbeziehung so genannter *Crime Scripts* (Cornish, 1994), die kriminelle Handlungen in einzelne Handlungsentscheidungen sequenzieren, ergänzt (Beaugard, Proulx, Rossmo et al., 2007, S. 1070 ff.). Gegenstand dieser eher praxisnahen Untersuchungen sind dabei oftmals Einzelentscheidungen der Täter sexueller Kriminalität im Rahmen von Tatabläufen, zum Teil aber auch Täterentscheidungen vor oder nach der eigentlichen Tathandlung (Loewenstein et al., 1997, S. 443 ff.; Bouffard, 2002; Beaugard & Leclerc, 2007, S. 116 ff.; Beaugard, Rossmo & Proulx, 2007, S. 450 ff.). Gelegentlich werden im Kontext der Untersuchung rationaler Entscheidungsfindung auch Einflüsse einer emotionalen Aufladung und/oder sexuellen Erregung auf dieselbe berücksichtigt (Loewenstein et al., 1997; Bouffard, 2002, 2011; Bouffard & Miller, 2014).

Insgesamt lässt sich damit festhalten, dass ätiologische Erklärungen einer Täterschaft von Sexualkriminalität in der Kriminalsoziologie und Kriminologie zwar vorliegen, bislang aber wenig systematisch aufeinander bezogen wurden. Auch wird zurecht kritisiert, dass individuelle Erklärungsansätze oftmals bedeutsame gesellschaftliche Einflüsse außer Acht lassen (Scully & Marolla, 1985, S. 295). Erst durch eine zusätzliche Berücksichtigung von Einflüssen der Makro-Ebene kann gewährleistet werden, dass Erklärungen individuellen Handelns in ihren sozialen Hintergrund eingebettet werden und so ihre volle Erklärungskraft entfalten können.

3. Vorschlag eines kriminalsoziologischen Erklärungsmodells der Täterschaft von Sexualkriminalität

Angesichts der Vielzahl unterschiedlicher, jedoch meist komplementär verwendbarer Ansätze zur Erklärung von sexueller Kriminalität überrascht es kaum, dass seit einiger Zeit wiederkehrend das Potenzial integrativer Modelle diskutiert wird (beispielsweise Ellis, 1991; Greuel, 1993, S. 39 ff.; Dern, 2011, S. 157 ff.; Biedermann, 2014, S. 60 ff.; Niemeczek, 2015, S. 36ff.). Die bislang vorgeschlagenen Modelle variieren hinsichtlich ihrer disziplinären Ausrichtung, ihres Erklärungspotenzials und ihrer theoretischen Stringenz. Originär (kriminal)soziologische Modelle finden sich darunter bislang nicht. Ein aktuell bedeutsames integratives Modell legten Ward und Beech (2006) mit der so genannten *Integrated Theory of Sexual Offending* (ITSO) vor. Diese umfasst biologische, psychische sowie soziale Wirkmechanismen (Ward & Beech, 2006, S. 50 ff., 2016, S. 124 ff., zusammenfassend Biedermann, 2014, S. 60 ff.). Die Verfasser betonen dabei das Zusammenwirken verschiedener distaler und proximaler Wirkfaktoren, die sie aus den Bereichen der Genetik, der Gehirnforschung, der Neuropsychologie sowie der klinischen Psychologie bzw. Psychiatrie heranziehen. Auch soziologische Aspekte werden in Form sozialer oder kultureller Einflüsse sowie individueller Lebendumsstände und Lernprozesse zwar thematisiert, aber kaum systematisch in die Modellzusammenhänge integriert. Grundsätzlich wird die ITSO damit zwar dem Anspruch der Verfasser gerecht, ein „broad aetiological framework“ (Ward & Beech, 2016, S. 124) sexueller Kriminalität anzubieten. Allerdings ist dieses Modell stark psychologisch-naturwissenschaftlich orientiert und bezieht die eingangs erwähnten sozialen Rahmenbedingungen sexueller Kriminalität eher am Rande als „ecological niche factors“ (Ward & Beech, 2016, S. 125, 128 f.) mit ein. Eine vertiefte Beschreibung bzw. Einbeziehung der Makro-Ebene sowie deren stringente Verbindung mit den Handlungsentscheidungen der Täter werden dabei nicht angestrebt.

Eine solche systematische Integration verschiedener Analyseebenen unter Einbeziehung bereits bestehender Erklärungsansätze aus einer (kriminal)soziologischen Warte ist dagegen Ziel des vorliegenden Beitrags.

3.1 Erklärung sozialer Phänomene unter Berücksichtigung von Makro- und Mikro-Ebene

Ein in der Soziologie weit verbreitetes integratives Gerüst bietet das so genannte Grundmodell der soziologischen Erklärung von James S. Coleman (1986, S. 1320 ff., 1990, S. 6 ff.). Für das vorliegende Vorhaben erscheint dieses zunächst allgemein formulierte Modell insbesondere geeignet, weil es eine Verbindung von Makro- und Mikro-Ebene, also von gesellschaftlichen

Rahmenbedingungen sexueller Kriminalität und dem Handeln einzelner Täter, in systematischer Weise leisten kann. Insgesamt zielt das Modell auf die Erklärung gesellschaftlicher Phänomene auf der Makro-Ebene durch die analytische Durchdringung des individuellen Handelns auf der Mikro-Ebene ab und gewährleistet dadurch eine „Mikrofundierung soziologischer Erklärungen“ (Eifler & Leitgöb, 2018a, S. 12).

Zum Erreichen dieses Ziels besteht das Grundmodell der soziologischen Erklärung aus drei Schritten: der Logik der Situation (*situational mechanisms*), der Logik der Selektion (*action-formation mechanisms*) und der Logik der Aggregation (*transformational mechanisms*) (Coleman, 1986, S. 1322 ff.; Esser, 1999, S. 14 ff.; Eifler, 2002, S. 82 ff.; Hedström, 2005, S. 6 ff., 115 f.; Hedström & Ylikoski, 2010, S. 59; Kroneberg, 2011, S. 20).

Im Einzelnen verbindet zunächst die Logik der Situation die Makro-Ebene mit der Mikro-Ebene: Die theoretischen Annahmen bezüglich der Zusammenhänge zwischen der Makro-Ebene und der Situationsdeutung der Handelnden auf der Mikro-Ebene werden als Brückenhypothesen oder „Kontexthypothese[n]“ (Greve et al., 2008, S. 8) bezeichnet (Esser, 1998, S. 95 f., 1999, S. 261 f.). Diesen kommt eine zentrale Rolle bei der Analyse sozialer Phänomene zu, da sie die Rahmenbedingungen der Makro-Ebene auf die Bedingungen der Mikro-Ebene transferieren (Lindenberg, 1996; Kelle & Lüdemann, 1998; Esser, 1998, S. 98 ff.; Greve et al., 2008, S. 8). Sie spitzen damit erst das allgemein formulierte Grundmodell soziologischer Erklärung auf einen konkreten Untersuchungsgegenstand zu und füllen das Konzept der Ausgangssituation der Akteure mit spezifischen Inhalten (Kelle & Lüdemann, 1998, S. 113 ff.; Esser, 1998, S. 100; Kroneberg, 2005, S. 359). Das mentale Modell der Situation, das das einzelne Individuum vor dem Hintergrund der jeweiligen sozialen Bedingungen konstruiert, bildet sodann den Ausgangspunkt seiner weiteren Handlungs-Selektionen auf der Mikro-Ebene (Esser, 1999, S. 161 ff.). Bei der Logik der Selektion werden, basierend auf der Definition der Situation, die individuellen Handlungen auf der Mikro-Ebene erklärt. Im Grundmodell soziologischer Erklärung werden hierfür überwiegend Ansätze aus der Tradition der *Rational-Choice*(RC-) Theorien herangezogen (Coleman, 1990, S. 13 f.; Esser, 1999, S. 296; Matsueda, 2017, S. 497 f.), jedoch ist auch die Verwendung anderer Handlungstheorien prinzipiell denkbar (Coleman, 1990, S. 13 ff.; Esser, 1999, S. 403 ff.). Die Logik der Aggregation beschreibt schließlich die Entstehung sozialer Makro-Phänomene aus den einzelnen Handlungsentscheidungen. Mittels so genannter Transformationsregeln, die sehr speziell an den jeweiligen Forschungskontext angepasst sein müssen (Esser, 1999, S. 16), soll idealerweise die Erklärung der Entstehung emergenter sozialer Phänomene gelingen, anstatt lediglich eine Aggregation nebeneinander ausgeführter Handlungen, beispielsweise in Form von aufsummierten Häufigkeiten oder Raten, vorzunehmen (Esser, 1999, S. 400 ff., 2007, S. 44 f.; Matsueda, 2017, S. 497).

Das Grundmodell soziologischer Erklärung findet bereits seit längerem auch in der Kriminologie bzw. Kriminalsoziologie Verwendung (zu ersten deutschsprachigen Anwendungen siehe Eifler, 2002, S. 81 ff.; Lüdemann & Ohlemacher, 2002, S. 17 ff.). Zudem legten recht aktuell beispielsweise Matsueda (2017) und Opp und Pauwels (2018; Opp, 2020) Beiträge zur Begründung einer *analytical criminology* auf Basis der beschriebenen Makro-Mikro-Makro-Zusammenhänge vor.

Durch seine Mikrofundierung folgt das Grundmodell soziologischer Erklärung dem so genannten methodologischen Individualismus, der sich vom so genannten methodologischen Holismus abgrenzt. Die letztgenannte, kollektiv-holistische Sichtweise betrachtet insbesondere gesellschaftliche Phänomene, die ausschließlich auf einer kollektiven Ebene verortet werden. Er-

klärungen und Analysen derartiger Sachverhalte erfolgen im Rahmen eines holistischen Zugangs ebenfalls ausschließlich auf der Ebene kollektiver Phänomene. Handelnde Individuen spielen hierbei allenfalls eine untergeordnete Rolle (Greve et al., 2008, S. 7 f.; Kroneberg, 2008, S. 225, 2011, S. 19 f.; Matsueda, 2017, S. 494 f.). Dem gegenüber geht der hier zentrale methodologische Individualismus davon aus, dass soziale Phänomene stets durch die Handlungen von Individuen konstituiert werden. Ihre Berücksichtigung ist in dieser Sichtweise essenziell, will man das Zustandekommen von Makro-Phänomenen angemessen erklären. Zentrales Explanandum bleiben dennoch soziale Phänomene auf der Makro-Ebene (Coleman, 1986, S. 1322; Coleman, 1990, S. 5 f.; Esser, 1999, S. 27 f.; Kroneberg, 2008, S. 223 ff., 2011, S. 20 ff.). Während beide Sichtweisen oftmals als Dichotomie dargestellt werden, spricht sich beispielsweise Udéhn (2002, S. 497 ff.) für eine differenziertere Betrachtung von unterschiedlichen Lesarten des methodologischen Individualismus aus. Diese unterscheiden sich in der Annahme, inwiefern soziale Phänomene vollständig oder nur teilweise durch individuelles Handeln erklärt werden können. Die Lesart Colemans ordnet Udéhn (2002, S. 499) dabei der schwächsten Lesart eines methodologischen Individualismus zu, indem er konstatiert, diese gehe von sozialen Strukturen und Positionen aus, die auch unabhängig von handelnden Einzelindividuen bestehen (hierzu beispielsweise Coleman, 1990, S. 5 und kritisch dazu Heintz, 2004, S. 17 ff.). Deshalb wird diese Sichtweise auch als „structural individualism“ (Udéhn, 2002, S. 500) bzw. „Struktur-Individualismus“ (Opp & Pauwels, 2018, S. 227; siehe auch Esser, 1999, S. 27; Hedström 2005, S. 5, Fußnote 4; Hedström & Ylikoski, 2010, S. 59 f.; Eifler, 2008, S. 182) bezeichnet. Esser (1999, S. 28) versteht diese Lesart des methodologischen Individualismus als eine geeignete Art der Überwindung der jeweils einseitigen Sichtweisen „des Kollektivismus wie denen des Psychologismus“. Hierzu sei ein Modell vonnöten, das „das Tun der Akteure und die Wirksamkeit von Strukturen gleichermaßen ernst nimmt“ (Esser, 1999, S. 28; siehe beispielsweise auch Hedström 2005, S. 5; Hedström & Ylikoski, 2010, S. 59 f.). Grundsätzlich wird hier der Annahme, soziale Phänomene seien ausschließlich über eine Einbeziehung des Handelns auf der Mikro-Ebene zu erklären, gefolgt. Allerdings wird gleichzeitig die hohe Bedeutsamkeit der sozialen Bezüge und Hintergründe für die Erklärung sexueller Kriminalität betont. In diesem Zusammenhang stellt sich die Herausforderung der gleichberechtigten Integration von Ansätzen, die jeweils entweder die Mikro- oder die Makro-Ebene bislang zum Teil weitgehend hintanstellen. Um dennoch alle dargestellten Ansätze angemessen in ihren Kernannahmen berücksichtigen zu können, bietet sich auch im vorliegenden Kontext der Rückgriff auf eine möglichst weite Lesart des methodologischen Individualismus an. Durch diese Vorgehensweise sollen bislang bestehende Theorien mittlerer Reichweite zur Erklärung sexueller Kriminalität im Rahmen eines Gesamtmodells zusammengeführt werden. Bei diesen „theories of the middle range“ (Merton, 1968, S. 38) handelt es sich um logisch verbundene Annahmen hinsichtlich der sozialen Realität, die sich gezielt auf einen vorab bestimmten Ausschnitt eben dieser beziehen und darüber hinaus keinen Erklärungsanspruch erheben. Theorien mittlerer Reichweite werden in der Soziologie oftmals herangezogen; sie eignen sich insbesondere als Grundlage theoriegeleiteter empirischer Forschung. Im Gegensatz dazu stehen die so genannten allgemeinen Theorien, die den Anspruch erheben, jegliche sozialen Phänomene erklären zu können, dabei jedoch meist recht abstrakt bleiben (Merton, 1968, S. 38 ff.). Angesichts der zahlreich vorhandenen und teilweise empirisch gut belegten Zugänge zu sexueller Kriminalität erscheint schon aus pragmatischen Gründen die weitere Heranzie-

hung dieser Theorien mittlerer Reichweite und deren gegenstandsbezogene Kombination ziel führend (zu dieser Vorgehensweise Hedström & Ylikoski, 2010, S. 61 sowie Opp & Pauwels, 2018).

Im vorliegenden Beitrag wird daher die Strategie verfolgt, durch diese theoretischen „Versatzstücke“ ein allgemeines soziologisches Modell mit Inhalten zu füllen. Was noch zu leisten ist, ist sodann die Verbindung unterschiedlicher Zugänge im Rahmen eines allgemeinen Gesamtmodells stringent auszugestalten und anhand der Modellannahmen die ggf. noch bestehenden Argumentationslücken zwischen den bestehenden Ansätzen zu schließen.

3.2 Erklärung sexueller Kriminalität unter Berücksichtigung der sozialen Bezüge

In diesem Kapitel findet die konkrete Anwendung der einzelnen Erklärungsschritte zwischen Makro- und Mikro-Ebene auf eine spezielle Form sexueller Kriminalität, nämlich erzwungener sexueller Handlungen im Ausgeh- bzw. *Dating*-Kontext, statt. Zunächst werden zu diesem Zweck die bereits existierenden Ansätze in diese Logik eingeordnet und weitere Erklärungsmöglichkeiten zur Verbindung eben dieser erschlossen. Abschließend wird in Abschnitt 3.2.5 das resultierende theoretische Annahmengerüst dargestellt.

3.2.1 Eingrenzungen des zu erklärenden Deliktsbereiches

Zur exemplarischen Anwendung des Grundmodells soziologischer Erklärung im Rahmen einer Integration der vorgestellten Theorien empfiehlt es sich, einen stark eingegrenzten Bereich krimineller Handlungen in den Fokus zu nehmen (Cornish & Clarke, 1986, S. 2; Opp & Pauwels, 2018, S. 237). Eine solche Spezifikationen ist insbesondere bei der Analyse von Sexualdelikten von großer Bedeutung, weil deren Bandbreite groß ist (Pollich, 2021, S. 172 f.). Die unterschiedlichen Formen sexueller Kriminalität weisen dabei spezielle Charakteristika auf (konkret zu den hier analysierten Delikten Ward et al., 1991, S. 66) und erfordern daher spezielle Erklärungsansätze.

Insgesamt im deutschsprachigen Raum wenig beforscht sind Delikte, die von Tätern begangen werden, die dem Opfer vor der Tat lediglich flüchtig bekannt sind. Schon eine Eingrenzung dessen, was unter einer solchen „flüchtigen“ Vorbeziehung zu verstehen ist, ist in der Forschungsliteratur allerdings kaum explizit zu finden bzw. wird dort uneinheitlich vorgenommen (Pollich et al., 2019, S. 61). Die Definition einer flüchtigen Opfer-Tatverdächtigen-Beziehung in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) erscheint hier recht aussagekräftig:

Eine Person mit der man nur sehr kurzfristigen Kontakt hatte, von der man fast noch nichts weiß und die man bezüglich ihres Verhaltens und ihrer Einstellungen nicht in gleicher Weise ‚einordnen‘ kann, wie Bekannte, die man über einen längeren Zeitraum kennt, die aber keine Freunde sind. Z. B. ‚Das Opfer kannte den TV nur vom Sehen oder hat lediglich ein paar Wörter mit ihm gewechselt‘. Z. B. ‚Diskobekanntschaft‘. (Landeskriminalamt NRW, 2021, S. 5 f.)

Anteilmäßig nehmen derartige Taten in der PKS einen nicht unbedeutenden Raum ein: So zeigt sich für das Jahr 2020 in Deutschland ein Anteil von 18,6 % an allen schweren Sexualdelikten (Straftatenschlüssel 111000²), der von dem Opfer flüchtig bekannten Tatverdächtigen begangen wurde (BKA 2021, eigene Berechnung aus Tabellen 91 und 923). Eine umfassende Dunkelfeldstudie zur Thematik stammt von Müller und Schröttle (2004). Die Autorinnen berichten, dass 9 % der befragten Frauen seit ihrem 16. Lebensjahr mindestens einmal erzwungene sexuelle Handlungen erlebt haben (Müller & Schröttle, 2004, S. 68). 22,8 % dieser Delikte wurden von Tätern verübt, mit denen vor der Tat eine flüchtige Bekanntschaft bestand (Müller & Schröttle, 2004, S. 78). Am häufigsten wurden hier nicht näher spezifizierte „Zufallsbekanntschaften“ (Müller & Schröttle, 2004, S. 78) genannt. Eine qualitative Befragung kriminalpolizeilicher Sachbearbeiterinnen und Sachbearbeiter von Sexualdelikten zeigt aktuell, dass sich durch den vermehrten Rückgriff auf *Social Media* und *Dating*-Apps im Rahmen von Ausgeh- und Kennlernaktivitäten seit einiger Zeit deutliche Veränderungen insbesondere bei der Anbahnung von derartigen Delikten erkennen lassen (LKA NRW 2021, S. 27 ff.).

In der englischsprachigen Forschungsliteratur ist unter der Begrifflichkeit *date rape* bereits eine vergleichsweise hohe Forschungsaktivität zu verzeichnen, wobei hier keine Eingrenzung des Phänomens allein auf flüchtig bekannte Täter vorgenommen wird. *Date rape* wird dabei regelmäßig als ein Spezialfall der so genannten *acquaintance rape* analysiert, also Sexualkriminalität zwischen Personen, die sich in unterschiedlicher Intensität bereits vor der Tat bekannt sind (Koss et al., 1988, S. 7; Ward et al., 1991, S. 6). Abgegrenzt werden diese meist lediglich von den so genannten *stranger rapes*, die durch völlig fremde Täter begangen werden (Koss et al., 1988). Mehrere Verfasser betonen dabei, dass es bei *date rapes* weniger um den Grad der Bekanntheit als vielmehr um die Zugehörigkeit zu denselben Kontexten bzw. sozialen Netzwerken – regelmäßig *Colleges* (Koss et al., 1988, S. 4; siehe auch Ward et al., 1991; Loevenstein et al., 1997, S. 447 ff.; Schwartz et al., 2001; Sampson, 2002) – gehe und die beschriebene Dichotomie von *acquaintance* und *stranger rapes* zu kurz greife (Koss et al., 1988, S. 3 f.). Ward und Kollegen (1991, S. 66) fordern aus diesem Grund eine weitere Spezifizierung der Begrifflichkeit *date rape*, die das Ausmaß der Bekanntheit zwischen den involvierten Personen einbezieht.

Konkret von Interesse sind im vorliegenden Beitrag daher Übergriffe durch flüchtig bekannte Täter, die im Rahmen erster Verabredungen – ggf. angebahnt über *Dating*-Apps und/oder soziale Netzwerke – oder Zusammentreffen im Rahmen von abendlichen Ausgehaktivitäten („Diskobekanntschaften“) geschehen. Die Betrachtung bezieht sich auf männliche Einzeltäter; Opfer können Personen aller Geschlechter sein. Eine Voraussetzung ist zudem, dass es sich nicht um Situationen handelt, in denen eine gegensätzliche Wahrnehmung beider Beteiligten vorherrscht und der Täter fälschlicherweise annimmt, das Opfer sei mit den sexuellen Handlungen einverstanden (Ward et al., 1991, S. 66; siehe auch Kratzer-Ceylan, 2015, S. 375 ff.).

Da in der englischsprachigen Literatur regelmäßig Vergewaltigungsdelikte im Mittelpunkt des Interesses der Betrachtung von *date rape* stehen, soll hier eine analoge deliktische Zuspitzung stattfinden. Zentraler Gegenstand der Erklärung ist daher vorrangig die Täterschaft von Vergewaltigungsdelikten nach § 177 StGB.

Hellfelddaten zeigen, dass das Geschlecht der Tatverdächtigen in den beschriebenen Fällen überwiegend männlich ist (BKA 2021, Tabelle 91). Tatörtlichkeiten sind (bei Taten im *College*-

² Der Straftatenschlüssel 111000 umfasst die Delikte „Vergewaltigung, sexuelle Nötigung und sexueller Übergriff im besonders schweren Fall einschl. mit Todesfolge §§ 177, 178 StGB“.

Umfeld) regelmäßig private Appartements, Tatkontexte oftmals Partys und sonstige abendliche Ausgehaktivitäten (Ward et al., 1991, S. 68). Eine Anwendung von Gewalt durch die Täter wird für derartige Delikte nicht als typisch beschrieben, vielmehr dominiert eine „schlichte“ Ignoranz des entgegenstehenden Willens der Opfer („males just did it“; Ward et al., 1991, S. 68; siehe auch Koss et al., 1988, S. 10), gelegentlich gemeinsam mit einer verbalen Überredungsstrategie. Die Merkmale von Sexualdelikten im Ausgehkontext widersprechen insgesamt regelmäßig dem gesellschaftlich verbreiteten Stereotyp einer „echten“ oder „klassischen“ Vergewaltigung. Dieses althergebrachte Bild besteht beispielsweise im Einsatz von Gewalt durch die Täter und womöglich resultierenden Verletzungsspuren bei den Opfern (Sampson, 2002, S. 5), die bei den beschriebenen Delikten oft fehlen. Ebenso widerspricht ein gemeinsamer und einvernehmlicher Alkoholkonsum vor der Tat (Koss et al., 1988, S. 10, 12; Ward et al., 1991, S. 66, 68; Sampson, 2002, S. 5) diesem stereotypen Bild in gleichem Maße wie ein freiwilliges Flirten in vorangehenden Online- oder Offline-Kontakten oder sogar freiwillig eingegangene Sexualkontakte, die zu einem bestimmten Zeitpunkt jedoch opferseitig abgebrochen werden. Auch das freiwillige Aufsuchen der Täterwohnung wird gesellschaftlich oft zulasten der Opfer ausgelegt (beispielsweise Elsner & Steffen, 2005, S. 97), was analog auch im Kontext der in Abschnitt 2.2.2 dargestellten Vergewaltigungsmysmen beschrieben wird (siehe auch Ward et al., 1991, S. 65 f.; Sampson, 2002, S. 9 f.).

In direkter Verbindung mit der teilweise stereotypen gesellschaftlichen Wahrnehmung konstatieren einige Autoren, dass die Anzeigebereitschaft einiger Opfer nach derartigen Übergriffen noch niedriger liegt, als dies bei Sexualstraftaten im Allgemeinen der Fall ist. Grund hierfür ist einerseits, dass Opfer in einigen Fällen nicht klar benennen können, was ihnen (in einem zwischenmenschlichen und rechtlichen Sinne) widerfahren ist und das Erlebte in einigen Fällen nicht als Vergewaltigung oder anderweitige strafbare Handlung einordnen (Koss et al., 1988, S. 13; Ward et al. 1991, S. 65; Süßenbach, 2016, S. 36 f.). Andererseits kommt es aufgrund der besonderen Tatmerkmale und -bedingungen regelmäßig zu einem erhöhten Maß an Scham- und Schuldgefühlen (Sampson, 2002, S. 4 f.), die ebenfalls der Erstattung einer Anzeige entgegenstehen. Letzteres wird auch durch Forschungsarbeiten zum Zusammenhang zwischen der stereotypen gesellschaftlichen Vorstellung einer „classic rape“ und dem Anzeigeverhalten von Opfern bestätigt (Williams, 1984, S. 460 f., 492 ff.; Clay-Warner & McMahan-Howard, 2009, S. 725 f., 734 ff.).

In den folgenden Abschnitten soll nun ein theoretisches Modell entworfen werden, welches die Begehung dieser Delikte mit ihren speziellen Charakteristika unter Berücksichtigung des gesellschaftlichen Kontextes zu erklären vermag.

3.2.2 Makro-Ebene, Brückenhypothesen und Situationsdefinition

Den ersten Schritt einer integrativen Erklärung bildet die Verbindung der gesellschaftlichen Gegebenheiten mit der Situation der einzelnen Handelnden auf der Mikro-Ebene, die sodann Ausgangspunkt weiterer Handlungsentscheidungen ist. Zu den gesellschaftlichen Bedingungen sexueller Kriminalität gehören nach Deming und Eppy (1981, S. 359 ff.) generell beispielsweise Besonderheiten des Kontroll- und Justizsystems, der gesellschaftlichen Machtverteilung sowie kulturelle oder sozialstrukturelle Hintergründe (siehe Abschnitt 2.2.3). Genauso sind sowohl die sozialen Deutungen dessen, was überhaupt als sexuell abweichend gilt, als auch die staatlichen Reaktionen hierauf als relevante gesellschaftliche Rahmenbedingungen anzusehen

(siehe Abschnitt 2.2.1). Weiterhin können die Vorherrschaft patriarchaler Machtstrukturen und die generelle gesellschaftliche Verbreitung von Vergewaltigungsmythen als Phänomene der Makro-Ebene eingeordnet werden (siehe Abschnitt 2.2.2). Daneben sind im vorliegenden Kontext sicherlich auch gesellschaftliche Einflüsse wie eine verstärkte Nutzung internetbasierter Medien für Verabredungen und die Anbahnung von Partnerschaften zu berücksichtigen (Statista, 2020).

Eine theoretische Verbindung zwischen gesellschaftlicher und individueller Ebene wurde bislang im Rahmen der Forschung zu sexueller Kriminalität im Allgemeinen und dem hier fokussierten Erklärungsgegenstand im Besonderen kaum beschrieben. Die Zusammenschau bisheriger Forschungsarbeiten zu sexueller Kriminalität macht deutlich, dass eine differenzierte Betrachtung der (Ausgangs)Situation der einzelnen Handelnden als grundsätzlich erforderlich erachtet wird (siehe Abschnitt 2.2.3). Eine Analyse solch potenziell kriminogener Augenblicke bedarf dabei einer kleinteiligen und kurzfristig orientierten Betrachtungsweise (beispielsweise Kroneberg, 2011, S. 52 f.), die gleichzeitig die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht aus dem Blick verliert. Grundsätzlich haben bereits Birkbeck und LaFree (1993, S. 15) auf die Notwendigkeit der präzisen Definition und Operationalisierung dessen, was unter einer „Situation“ der Handelnden im Kontext der Erklärung von Kriminalität zu verstehen ist, hingewiesen. Die Autoren beziehen sich dabei auf die Arbeiten von Sutherland (1939) sowie Gottfredson und Hirschi (1990; Birkbeck & LaFree, 1993, S. 114 f.). Eifler (2008, S. 165 f., 173 ff.) führt, hieran anschließend, im Kontext des Makro-Mikro-Makro-Modells soziologischer Erklärung aus, dass es einer differenzierten analytischen Durchdringung der Situation bedarf, die für die einzelnen Akteure den Ausgangspunkt der weiteren Handlungen bildet: Einerseits fließen als „historisch“ (Eifler, 2008, S. 165) bezeichnete Erklärungen für kriminelles Handeln in Situationen ein. Diese umfassen relativ zeitstabile Merkmale von Personen, die auch aus etablierten kriminologischen Theorien abgeleitet werden können. Andererseits können Situationen auch in Form kurzfristiger Umweltgegebenheiten kriminelle Handlungen begünstigen oder auslösen (Birkbeck & LaFree, 1993, S. 116, siehe auch Eifler, 2008, S. 173). Birkbeck und LaFree (1993, S. 123 ff.) führen aus, dass letztgenannte Sichtweisen vornehmlich auf die objektiven Rahmenbedingungen delinquenten Handelns fokussieren und das Individuum mit seinen Prädispositionen eher außen vorlassen. Diese Lesart von Situationen beschreibt demnach eine „raum-zeitlich begrenzte[...] Möglichkeit zu kriminellem Handeln“ (Eifler, 2008, S. 165) und ist damit auch durch eine Nähe zum Konzept der Abschreckung (Eifler, 2008, S. 165, 167 ff., 175 f.) sowie zu den Annahmen des *Routine-Activity*-Ansatzes (Eifler & Leitgöb, 2018b, S. 325, 2020, S. 140) gekennzeichnet. Beide Sichtweisen auf eine Situation sind dabei jedoch nicht losgelöst voneinander zu betrachten: Zu bedenken ist, dass objektive Situationen von Handelnden mit jeweils unterschiedlichen sozialen Hintergründen sehr unterschiedlich aufgefasst werden können und somit auch deren Reaktionen darauf potenziell unterschiedlich ausfallen (Birkbeck & LaFree, 1993, S. 114; Eifler, 2008, S. 173 f.). Dieses Zusammenspiel relativ stabiler Motivationen und kurzfristiger objektiver Umweltfaktoren in der individuellen Wahrnehmung beschreiben Birkbeck und LaFree (1993, S. 130) mit dem Begriff „situational actor“. Ihre interaktionistische Sichtweise legt damit eine situations- und personengebundene Analyse der Entstehung kriminogener Situationen nahe: Beide Aspekte sollten in ihrer Wechselwirkung systematisch aufeinander bezogen werden (Birkbeck & LaFree, 1993, S. 131; Eifler, 2008, S. 173 ff.). Die Notwendigkeit einer Betrachtung des Zusammenspiels von Person und Umgebung betont auch Wikström in der von ihm entwickelten *Situational Action Theory* (SAT; bei-

spielsweise Wikström & Treiber, 2016, S. 417 f.). Die hieraus resultierende Situation charakterisiert er als „perception-choice process that arises from the person-setting interaction“ (Wikström, 2014, S. 77; siehe auch Wikström & Treiber, 2016, S. 417 f.). Das Ergebnis eines solchen Wahrnehmungsprozesses wird von Eifler (2008, S. 181, 2009, S. 24 ff, 49 f.; Eifler & Leitgöb, 2018b, S. 323 ff., 2020, S. 140 f.) sodann als „Gelegenheit“ bezeichnet. Diese Begrifflichkeit soll hier übernommen werden. Im Falle des vorliegenden Anwendungskontexts ist konkret eine Gelegenheit gemeint, in der aus einer Ausgeh- bzw. *Dating*-Situation eine Konstellation sich entgegendehender sexueller Absichten resultiert, die in der Wahrnehmung des (späteren) Täters zumindest die Option nahelegt, gegen den Willen des (späteren) Opfers zu handeln.

Basierend auf der Literatur zu sexueller Kriminalität ergeben sich im vorliegenden Anwendungskontext allerdings sogar dreierlei Determinanten der Wahrnehmung einer individuellen Ausgangssituation sexueller Kriminalität. Diese bestehen in 1) relativ langfristig wirksamen persönlichen Dispositionen, 2) kurzfristig und situativ wirksamen persönlichen Zuständen und 3) objektiven Merkmalen der Situation wie z. B. Merkmale des umgebenden Raumes und daraus resultierender, potenziell abschreckender, Rahmenbedingungen.

Zunächst können demnach relativ zeitstabile, in der Person verankerte Dispositionen die Wahrnehmung der Situation durch einzelne Handlende beeinflussen. Im Sinne der hier avisierten Zusammenführung verschiedener Erklärungszugänge sind zunächst biologische und psychiatrische, insbesondere aber psychologische Ansätze (siehe genauer Abschnitt 2.1) zu berücksichtigen. Diese potenziellen Einflüsse auf die Situationswahrnehmung weisen oft keine konzeptionelle Anbindung an die Makro-Ebene auf, da sie nicht in erster Linie als gesellschaftlich geformt anzusehen sind.

Anders verhält es sich in dieser Hinsicht mit bestimmten Normen und Einstellungen, die ebenfalls den zeitstabilen Einflussfaktoren auf die Wahrnehmung einer Situation zuzurechnen sind. Normen und Einstellungen, die für die Deutung der konkret untersuchten Ausgangssituationen maßgeblich erscheinen, lassen sich vorrangig der feministisch bzw. sozialpsychologisch orientierten Literatur entlehnen. Ausgangspunkt sind hier die Makro-Phänomene einer ungleichen Machtverteilung zwischen Mann und Frau im Zusammenspiel mit entsprechenden Geschlechterrollenbildern. Weiterhin seien hier die gesellschaftliche Verbreitung von Vergewaltigungsmythen sowie die Vergewaltigungsmythenakzeptanz angeführt, die als der „Grad der Zustimmung zu Vergewaltigungsmythen“ (Süssenbach, 2016, S. 36, siehe auch Krahe 1989, S. 102) auf der individuellen Ebene zu verstehen ist (siehe genauer Abschnitt 2.2.2).

Wie sich nun derartige, auf der gesellschaftlichen Makro-Ebene potenziell verbreiteten, Einstellungen auch auf individueller Ebene manifestieren und so die Wahrnehmungen von Umweltgegebenheiten beeinflussen können, kann auf Basis der ätiologisch-kriminologischen Ansätze zur Erklärung von sexueller Kriminalität (siehe Abschnitt 2.2.3) nachvollzogen werden. So sind sicherlich insbesondere die Lerntheorien gut geeignet zu beschreiben, inwiefern in der sozialen Umwelt, beispielsweise der Familie oder dem Freundeskreis, vorherrschende geschlechts- bzw. sexualitätsbezogene Einstellungen durch Lernprozesse individuell übernommen und entsprechende Normen internalisiert werden (siehe beispielsweise auch Eifler & Leitgöb, 2018a, S. 22). Speziell beim hier betrachteten Phänomenbereich werden in der Literatur regelmäßig *College*-Kontexte thematisiert (beispielsweise Ward et al., 1991), die als Bezugsgruppen mit ähnlichen sozialen Hintergründen und/oder Routineaktivitäten verstanden werden können. Anschließend hieran erscheint die Einbeziehung von Subkulturtheorien lohnens-

wert, die in der Literatur bereits zur Verbindung von tradierten geschlechts- und sexualitätsspezifischen Normen und Werten und individuellem Handeln herangezogen wurden (siehe Abschnitt 2.2.3; allgemein siehe auch Pöge & Seddig, 2018, S. 154 ff.).

Neben langfristig wirksamen, personengebundenen Einflüssen auf die Situationswahrnehmung sind im Bereich der Forschung zu Sexualkriminalität auch Arbeiten von Relevanz, die den Blick auf die Situation um personenspezifische, aber kurzfristig wirkende Aspekte ergänzen. Hierunter sind beispielsweise eine situative sexuelle bzw. emotionale Erregung oder eine Alkoholisierung vorstellbar (beispielsweise Ward et al., 1991, S. 66; Steck & Pauer, 1992, S. 190 ff.; Tausendteufel et al., 2010, S. 144 ff.; Balemba & Beauregard, 2012, S. 153 ff.; Loewenstein et al., 1997; Bouffard, 2002; Bouffard & Miller, 2014).

Nicht zuletzt sollte das Augenmerk auch den kurzfristigen, objektiven, räumlich-umgebungsspezifischen Merkmalen von Situationen gelten. In oftmals eher praxisbezogenen Untersuchungen zu sexueller Kriminalität wird regelmäßig dieses kurzfristige abschreckende oder kriminogene Potenzial bestimmter objektiver Situationen in den Vordergrund gerückt. So konzipiert beispielsweise Warr (1988, S. 277 ff.) Vergewaltigungen in geschlossenen Räumen als Resultat von Gelegenheitsstrukturen, die insbesondere durch bauliche Gegebenheiten und Routineaktivitäten der Opfer determiniert werden. Auch die Wahl der Örtlichkeiten von Kontaktaufnahme, Tat oder späterer Trennung vom Opfer werden in der Forschungsliteratur als Ergebnisse rationaler Erwägungen in Bezug auf konkrete raum-zeitliche Hintergründe der kriminellen Handlung analysiert (siehe Abschnitt 2.2.3). Im Rahmen der Betrachtung von schweren Sexualdelikten im Kontext von Ausgeh- und *Dating*-Aktivitäten wären demnach beispielsweise die Merkmale der konkreten Tatörtlichkeiten bzw. Tatkontexte (beispielsweise private Wohnung von Täter oder Opfer, Ort einer gemeinsam besuchten Party, Örtlichkeiten in öffentlich zugänglichen gastronomischen Einrichtungen oder im Freien) genauer zu analysieren. Bieten sich hier geeignete Örtlichkeiten und/oder gestalten sich Kontexte derart, dass eine unentdeckte Begehung von Delikten aus anderen Gründen möglich ist, so kann dies die Wahrnehmung einer Situation als günstige Gelegenheit im Sinne eines Mangels abschreckender Faktoren sicherlich (mit)beeinflussen.

Insgesamt gilt also die individuelle Wahrnehmung von potenziell abschreckenden oder kriminogenen objektiven Umweltgegebenheiten vor dem Hintergrund lang- sowie kurzfristig wirkender persönlicher Merkmale hier als der Ausgangspunkt einer weiteren Erklärung sexueller Gewalthandlungen.

3.2.3 Handlungserklärung auf der Mikro-Ebene

Grundsätzlich lässt sich für den hier diskutierten Zugang, bei dem einzelne Individuen und deren Handlungen die Analyseeinheit darstellen, festhalten, dass der Einsatz geeigneter Handlungstheorien von fundamentaler Wichtigkeit ist. Zwar werden im Kontext sexueller Kriminalität durchaus Handlungstheorien, beispielsweise interaktionistische Theorien, gelegentlich herangezogen (Greuel, 1993, S. 31 ff.; Balemba & Beauregard, 2012), jedoch ist eine stringente handlungstheoretische Fundierung einer entsprechenden Täterschaft insgesamt rar.

3.2.3.1 Möglichkeiten und Herausforderungen der weiten RC-Theorien im Kontext von *date rape*

Trotz der generell vielfältigen Möglichkeiten, die Handlungen von Individuen auf der Mikro-Ebene zu erklären, betrachten zahlreiche Theoretiker im Kontext von Makro-Mikro-Makro-Modellen die *Rational-Choice*(RC-)Theorien in ihrer so genannten weiten Fassung (siehe weiter unten im Text) als die anschlussfähigsten und präferieren damit, zum Teil deutlich, deren Einsatz (beispielsweise Coleman, 1990, S. 13 ff.; Opp & Pauwels, 2018, S. 228, 244 f.). In ihrer ursprünglichen, so genannten *engen* Auslegung (beispielsweise Kroneberg, 2011, S. 45 ff.; Opp & Pauwels, 2018, S. 225 f.) werden die RC-Theorien als ein rein ökonomisch orientiertes Modell konzipiert. Diese Überlegungen basieren auf der so genannten *Expected-utility*-Theorie, die wirtschaftlichen Überlegungen zu einem rein nutzenmaximierenden menschlichen Handeln entlehnt ist (Esser, 1999, S. 296; zur Anwendung auf Kriminalität siehe Becker, 1968; aktuell beispielsweise Gautschi & Berger, 2018; zusammenfassend beispielsweise Eifler & Leitgöb, 2018a, S. 18 ff.). Handlungen werden als vollständig informierte Entscheidungen zwischen Handlungsalternativen gesehen, die hinsichtlich ihrer Folgen, d.h. potenziellen Kosten- bzw. Nutzenaspekten, bewertet werden. Mit in die Entscheidung fließt zudem die Erwartung ein, mit welcher Wahrscheinlichkeit diese jeweils eintreten (Esser, 1999, S. 251 ff.). Aus den genannten Komponenten ergibt sich für jede Handlungsalternative eine gewichtete Summe ihrer erwarteten Kosten- und Nutzenaspekte, die es ermöglicht, beide gegeneinander abzuwägen und diejenige Option mit dem höchsten so genannten Nettonutzen auszuwählen (Esser, 1999, S. 256 ff., 2007, S. 31 f.).

Die Annahmen des engen Verständnisses der RC-Theorien stoßen jedoch bei der Erklärung menschlichen Handelns regelmäßig an ihre Grenzen (beispielsweise Esser, 1999, S. 301 ff.; Opp, 2019, S. 98 f.) Aus diesem Grund sind sie zunächst um die Komponente der subjektiven Vernunft erweitert worden: Angestrebte Ziele und die damit verbundenen Bewertungen von potenziellen Kosten- und Nutzenaspekten können demzufolge auch einem individuellen, subjektiven Sinn folgen, der nicht zwingend auf objektiv-nutzenmaximierenden Kriterien basieren muss. Auch die jeweiligen Eintrittswahrscheinlichkeiten werden um die Annahme der Subjektivität erweitert. Diese Modifikation wird als *Subjective-expected-utility*(SEU)-Theorie bezeichnet (Savage, 1954; Esser, 1999, S. 340 f.). Eine zusätzliche Erweiterung erfuhren die RC-Theorien durch die Annahme einer *bounded rationality*, also einer begrenzten Rationalität (Esser, 1999, S. 344). Diese Annahme besagt, dass Handelnde ihre Entscheidungen stets nur innerhalb eines eingeschränkten Möglichkeitsraums treffen (können). Aufgrund der hohen Komplexität sozialer Rahmenbedingungen ist eine umfassende Verarbeitung aller Informationen, die zu einer objektiv rationalen Entscheidungsfindung nötig wären, im Rahmen der begrenzten menschlichen Kapazitäten nicht möglich. Dies macht Vereinfachungen und Abstraktionen der Ausgangssituationen von Entscheidungen nötig, um diese mit überschaubaren Reflexionskosten umsetzen zu können (Simon, 1957, S. 198 ff.; Esser, 1997, S. 70 f., 1999, S. 352 f.). Nicht zuletzt wurden die Überlegungen um erweiterte Kosten- und Nutzenbegriffe ergänzt, die auch nicht-monetäre, informelle und internale Kosten- und Nutzenaspekte einbeziehen, wie beispielsweise Scham- oder Schuldgefühle bzw. Anerkennung oder Reputationsgewinn (Grasmick & Green, 1980; Grasmick & Bursik, 1990; zusammenfassend beispielsweise Eifler, 2008, S. 171; Kroneberg, 2011, S. 45 ff.; Opp & Pauwels, 2018, S. 225 ff.; Eifler & Leitgöb, 2018a, S. 18). Diese beschriebenen Modifikationen werden insgesamt unter dem Begriff

der *weiten* Fassung der RC-Theorien subsumiert (Kroneberg, 2011, S. 45 ff.; Opp & Pauwels, 2018, S. 225 ff.; Opp, 2019, S. 98 f.).

Das Ziel des Grundmodells soziologischer Erklärung sowie der RC-Theorien ist dabei generell nicht, eine realitätsgetreue Wiedergabe der „Wirklichkeit“ zu schaffen. Vielmehr sollen beide eine möglichst sparsame, modellhafte Abbildung derselben leisten. Die Modellhaftigkeit der RC-Ansätze zeigt sich darin, dass diese von tatsächlich stattfindenden kognitiven Prozessen der individuellen Entscheidungsfindung abstrahieren. So wird im Rahmen der Theorie nicht davon ausgegangen, dass potenzielle Kosten- und Nutzenaspekte verschiedener Handlungsoptionen tatsächlich gegeneinander abgewogen werden, sondern lediglich, dass die stattfindenden Selektionen unter Zugrundelegung dieser Annahmen angemessen modelliert und vorhergesagt werden können (beispielsweise Esser, 1999, S. 21 f.; Opp, 1999, S. 190 f.; Kroneberg, 2011, S. 25 ff.; Schulz & Kroneberg, 2018, S. 254).

Kritische Haltungen hinsichtlich der RC-Ansätze (beispielsweise Hedström, 2005, S. 36 f., 61; Hedström & Ylikoski, 2014; Wikström & Treiber, 2016, S. 424 f.; Esser, 2018, S. 13 f., 26 f.) beziehen sich vorrangig auf die – inzwischen eher selten herangezogenen – engen Auslegungen des Ansatzes (Opp & Pauwels, 2018, S. 228, 231 f.; Opp, 2019, S. 100 ff.). Verschiedene Autorinnen und Autoren bezeichnen jedoch inzwischen auch die (alleinige) Verwendung einer *weiten* Variante der RC-Theorien im Rahmen des Makro-Mikro-Makro-Modells als „unzureichend“ (Eifler, 2008, S. 164, 167, siehe beispielsweise auch Kroneberg, 2011, S. 57 ff.; Esser, 2018, S. 9 ff.) um sämtliche Facetten menschlichen Handelns angemessen erklären zu können. Um die Eignung einer *weiten* RC-Theorie zur Erklärung von Vergewaltigungen durch flüchtig bekannte Täter im Ausghekontext einzuschätzen, gilt es zunächst, die potenziell handlungsleitenden Parameter zu konkretisieren. In Arbeiten, sich zur Erklärung von Täterhandeln bei Sexualdelikten den RC-Theorien bedienen, wird die Nutzenkomponente nicht immer explizit erörtert (beispielsweise Beauregard & Leclerc, 2007; Beauregard, Rossmo & Proulx, 2007). Zwar ist die Ebene beobachtbarer Handlungen von einem sexuellen Geschehen dominiert und legt damit zunächst die sexuelle Befriedigung als potenziellen Nutzenfaktor nahe. Zur Motivation von schweren Sexualdelikten ist jedoch weiterhin bekannt, dass sexuelle Befriedigung im engeren Sinne nicht immer im (Haupt-)Fokus der Delikte steht. Vielmehr wird regelmäßig (auch) von Macht- oder Geltungsbedürfnissen bzw. Aggressivität der Täter als Motivation ausgegangen (Sanyal, 2017, S. 41 ff.; Elsner & Steffen, 2005, S. 13; Uhlig, 2015, S. 62). Felson und Krohn (1990) sehen im Rahmen einer empirischen Gegenüberstellung etwas stärkere Hinweise auf die Gültigkeit befriedigungsorientierter Motivationen, finden aber auch eingeschränkte Bestätigung für bestrafende Komponenten. Zudem betonen die Verfasser, dass auch Motivlagen wie Macht und Unterwerfung eine potenzielle Rolle bei der Begehung von Vergewaltigungen spielen können, diese aber in der von ihnen durchgeführten Untersuchung keine Berücksichtigung finden konnten (Felson & Krohn, 1990, S. 235 ff.). Oft wird deshalb von einer Gemengelage der beschriebenen Motivationen ausgegangen (Loewenstein et al., 1997, S. 446; Bouffard, 2002, S. 123), die auch hier den potenziellen Nutzenaspekt repräsentieren soll.

Potenzielle Kosten der Ausübung einer sexuellen Gewalthandlung bestehen, im Falle eines behördlichen Bekanntwerdens, in einer strafrechtlichen Sanktion. Die hier betrachteten Sachverhalte erfüllen überwiegend Verbrechenstatbestände und werden im Falle einer entsprechenden gerichtlichen Verurteilung mit einer nicht unerheblichen Freiheitsstrafe bestraft. Auch die sozialen Folgekosten sind, unabhängig von einer Verurteilung, im Falle des öffentlichen Bekanntwerdens der Täterschaft eines Sexualdeliktes oft immens (Sanyal, 2017,

S. 147 ff.). Internale Kosten wie Scham- und Schuldgefühle nach der Tat werden sicherlich bei einem Teil der Täter ebenfalls ins Gewicht fallen.

Die subjektive Wahrscheinlichkeit, mit der der erhoffte „Nutzen“ beim Täter eintritt, ist im Rahmen der hier untersuchten Gelegenheiten als recht hoch einzuschätzen: Der Zugriff auf ein „adäquates“ Opfer und eine als günstig wahrgenommene Tatgelegenheit sind charakteristische Merkmale der untersuchten Ausgangssituation.

Erklärungsbedürftig im Sinne der Annahmen der RC-Theorie, insbesondere in Abgrenzung zu sexueller Kriminalität gegenüber gänzlich fremden Opfern, ist sicherlich die Tatsache, dass bei sexueller Zwangsausübung gegen eine flüchtig bekannte Person die Entdeckungswahrscheinlichkeit bzw. die Wahrscheinlichkeit einer Identifizierung durch die Strafverfolgungsbehörden ungleich erhöht ist. Selbst wenn eine flüchtige Bekanntschaft die Kenntnis der Personalien des Täters nicht zwingend einschließt, können die Opfer den Ermittlungsbehörden im Falle einer Anzeigenerstattung in den überwiegenden Fällen Hinweise bezüglich des Täters geben, die dessen Ermittlung deutlich vereinfachen. So identifizieren beispielsweise Beauregard und Leclerc (2007, S. 122) in ihrer Studie einen durchaus nennenswerten Anteil an Verhaltensweisen von Tätern, die sie in Bezug auf die Entdeckungswahrscheinlichkeit als „high risk crime“ bezeichnen: Hierunter fassen sie beispielsweise die Preisgabe von persönlichen Informationen gegenüber dem Opfer oder die Tatbegehung in der eigenen Wohnung. Beides ist bei Taten im Ausgeh- und *Dating*-Kontext durchaus verbreitet. Erwartungsgemäß liegt die polizeiliche Aufklärungsquote von Delikten flüchtig bekannter Tatverdächtiger daher deutlich über jener der Taten völlig unbekannter Tatverdächtiger (Landeskriminalamt NRW, 2021, S. 18 f., 21).

Dem gegenüber kann die subjektive Einschätzung der Entdeckungswahrscheinlichkeit auch durch das eher niedrige Risiko einer Anzeige von Taten im Ausgeh- bzw. *Dating*-Kontext beeinflusst werden. Ein Forschungsstrang, der sich mit der Erklärung der (Nicht-)Erstattung einer Anzeige durch Opfer von Sexualdelikten beschäftigt, rekuriert dabei auf den Einfluss sozialer Normalitätsvorstellungen: Die Annahme, dass als *classic rape* wahrgenommene Delikte häufiger angezeigt werden als jene, die diesem gesellschaftlichen Stereotyp nicht entsprechen, konnte empirisch vorläufig bestätigt werden (Williams, 1984, S. 460 f., 492 ff.; Clay-Warner & McMahon-Howard, 2009, S. 725 f., 734 ff.). Wie in Abschnitt 3.2.1 dargestellt, werden hier Delikte betrachtet, die in einer althergebrachten Wahrnehmung oft kaum dem Bild einer „echten“ Vergewaltigung entsprechen. Dementsprechend ist die Hürde einer Anzeigenerstattung für die Opfer nochmals erhöht. Dieses Wissen könnte auch die Einschätzung der Sanktionierungswahrscheinlichkeit durch den Täter beeinflussen.

Die generelle Wirkung von Normen oder Einstellungen, die in der Forschungsliteratur zu sexueller Gewalt eine maßgebliche Rolle spielen (siehe Abschnitt 2.2.3), wurde bislang eher selten hinsichtlich ihres Einflusses auf eine rationale Entscheidungsfindung bei der Begehung sexueller Kriminalität analysiert. Konkret im Kontext von *date rapes* untersuchten Bachman, Paternoster und Ward bereits 1992 (S. 350 ff.) die rationalen Handlungsentscheidungen bezüglich einer hypothetischen sexuellen Zwangsausübung durch männliche Studierende mittels Szenarien typischer Tathergänge. Die Verfasser kommen zu dem zentralen Ergebnis einer abschreckenden Wirkung insbesondere der Risiken formeller Sanktionen, die allerdings bei denjenigen Befragten eintreten, die eine niedrige generelle (konforme) Normbindung aufweisen. Ist die Normbindung hoch, wird die hypothetische sexuelle Zwangsanwendung durch die Probanden nicht als Option in die Handlungsentscheidung einbezogen und damit von einer solchen weitestgehend abgesehen (Bachman et al., 1992, S. 361 ff.).

Als weitere potenzielle Einflussgröße auf rationale Handlungsentscheidungen im Kontext von *date rapes* stellen Loewenstein und Kollegen die Rolle von Emotionen heraus und betonen gleichzeitig, dass deren Wirkung bislang unzureichend beforscht sei (Loewenstein et al., 1997, S. 443 ff.). Auf Basis eines experimentellen Designs, welches die sexuelle Erregung der studentischen Probanden berücksichtigt (Loewenstein et al., 1997, S. 450) untersuchten die Verfasser, inwiefern sich eine solche beispielsweise auf eine Überschätzung des Nutzens oder eine Unterschätzung bzw. ein generelles Übersehen potenzieller Kosten auswirkt (Loewenstein et al., 1997, S. 450). Die getroffenen Annahmen können auf Basis der Studie nicht klar widerlegt bzw. vorläufig bestätigt werden, jedoch zeigen sich Einflüsse der Erregung eher auf die Einschätzungen bezüglich der Nutzenkomponente. Entgegen den Erwartungen wird außerdem deutlich, dass beim Vorliegen sexueller Erregung zwar das Bewusstsein bezüglich potenzieller Kosten steigt, die Wahrscheinlichkeit sexueller Zwangsausübung aber gleichzeitig dennoch zunimmt (Loewenstein et al., 1997, S. 461, 464). Vorläufig bestätigt wird die Annahme, dass sexuelle Erregung die Wahrscheinlichkeit eines sexuellen Übergriffes in Form eines eigenständigen Effektes neben der Kosten-Nutzen-Abwägung steigert (Loewenstein et al., 1997, S. 464). Eine weitgehende Replikation dieser Studie unternahm Bouffard (2002), um den anomalen Befund von Loewenstein et al. zu erklären (Bouffard, 2002, S. 122 f.). Zusammenhänge lassen sich dahingehend feststellen, dass eine sexuelle Erregung den subjektiv wahrgenommenen Nutzen einer sexuellen Zwangsanwendung situativ höher erscheinen lässt. Insgesamt werden die aufgestellten Hypothesen jedoch in großen Teilen widerlegt und ein konsistentes Bild der Wirkungen sexueller Erregung im Kontext von RC-Überlegungen bleibt ebenfalls weitgehend aus (Bouffard, 2002, S. 128 ff., 131). Bemerkenswert ist jedoch der starke und direkte Effekt der ebenfalls einbezogenen Vergewaltigungsmythenakzeptanz auf die hypothetische Absicht, sexuellen Zwang auszuüben (Bouffard, 2002, S. 131). Insgesamt schließt der Verfasser mit der Anmerkung:

Rational choice (and other) theorists may have to consider the possible impact that offender mood (as well as other situational factors) might play in providing context for the decision process, rather than assuming a relatively constant level of 'rationality' among all offenders at all times, as the theory currently does. (Bouffard, 2002, S. 132)

Ariely und Loewenstein (2005) kommen zu dem Schluss, dass sexuelle Erregung insbesondere die Wahrnehmung der Nutzenkomponente zu beeinflussen scheint. Jedoch konstatieren sie auch „sexual arousal seems to narrow the focus of motivation, creating a kind of tunnel-version where goals other than sexual fulfillment become eclipsed by the motivation to have sex“ (Ariely & Loewenstein, 2005, S. 95). Um den Effekt sexueller Erregung speziell auf die Kostenkomponente von Entscheidungsprozessen genauer zu untersuchen, unternahm Bouffard (2011, S. 29 ff.) eine weitere experimentelle Untersuchung an Studierenden. In weitgehender Übereinstimmung mit vorangehenden Forschungsarbeiten konstatiert er, dass emotionale Erregung nicht die subjektiv erwartete Höhe oder die Eintrittswahrscheinlichkeit von Kosten beeinflusst, sondern dass eine emotionale Erregung die Probanden eher gegen eine potenzielle Abschreckung desensibilisiert. Zudem hält der Verfasser nochmals fest, dass ein hohes Erregungsniveau dazu führt, dass potenzielle Nutzeneffekte in Übereinstimmung mit dem jeweiligen emotionalen Zustand subjektiv höher bewertet werden, dass also beispielsweise eine stark sexuelle Erregung den Nutzen von sexueller Befriedigung situativ höher erscheinen lässt (Bouffard, 2011, S. 39). Bouffard und Miller (2014, S. 1976 ff.) konnten zudem in einer szenariobasierten Untersuchung im *College*-Kontext zeigen, dass sich die sexuelle Erregung nicht

nur auf die Wahrscheinlichkeit der sexuellen Zwangsausübung auswirkt, sondern auch auf die Tendenz, die Freiwilligkeit der sexuellen Handlungen des Gegenübers zu überschätzen. Wenig Beachtung finden bislang die Auswirkungen anderer Emotionen wie beispielsweise Wut oder Ärger auf eine rationale Entscheidungsfindung im Kontext sexueller Kriminalität, die angesichts einer potenziell kränkenden Zurückweisung ebenfalls im Rahmen der hier betrachteten Gelegenheit wirksam werden könnten (zum Zusammenhang von *anger* und sexueller Kriminalität in einem eher klinischen Kontext siehe beispielsweise Ahmed, 2014). Bouffard (2011, S. 27, 39) konstatiert hier jedoch eine gewisse Übertragbarkeit von Befunden aus der Gewaltforschung (beispielsweise Carmichael & Piquero, 2004, S. 385 ff., 389 f.), die ebenfalls darauf hinweisen, dass insbesondere die Nutzenbewertung durch eine situative emotionale Aufladung beeinflusst wird.

Insgesamt wird in Teilen der Forschungsliteratur demnach von einer Erklärbarkeit sexueller Kriminalität durch die Annahmen der weiten RC-Theorien ausgegangen (beispielsweise Beauregard & Leclerc, 2007, S. 126). Allerdings wird an verschiedenen Stellen auf die Notwendigkeit von Zusatzannahmen und auch auf Grenzen der Erklärungskraft hingewiesen. Insbesondere die Berücksichtigung von Normen und Emotionen in den Annahmen einer weiten RC-Theorie erweist sich als bislang weiterhin als eine theoretische und empirische Herausforderung (Esser, 2018, S. 13 ff.; Opp, 2019, S. 100 ff.). Auch im hier dargestellten Anwendungsfall bleiben Aspekte bestehen, die sich mit einer rein rationalen Handlungs-Selektion nur schwer vereinbaren lassen. Neben einer emotionalen Aufladung der Ausgangssituation sei hier beispielsweise das hohe Entdeckungsrisiko der Täter durch ihre flüchtige Bekanntschaft mit den Opfern angeführt (siehe weiter oben im Text). Inwiefern hier lediglich vermeintliche Anomalien „produziert“ (Opp, 2019, S. 105) werden, indem eine (zu) enge Auslegung der RC-Ansätze herangezogen wird, muss offenbleiben: Eine empirische Überprüfung konkurrierender theoretischer Annahmen kann in diesem Beitrag nicht erfolgen.

3.2.3.2 Zur variablen Rationalität im Kontext von *date rape*

Zahlreiche Autorinnen und Autoren sprechen sich aus den vorgenannten Gründen inzwischen für die Heranziehung von *Dual-Process*-Theorien,³ beispielsweise des Modells der Frame-Selektion (MFS), zur Erklärung individuellen Handelns aus (Eifler, 2008, S. 164, 167, 2009, S. 50 ff.; Kroneberg, 2011, S. 57 ff.; Mehlkop, 2011, S. 89 ff.; Esser, 2018, S. 26; Schulz & Kroneberg, 2018, S. 254). Das MFS ist an das so genannte MODE-Modell von Fazio (1990; Fazio & Towles-Schwen, 1999), ein sozialpsychologisches *Dual-Process*-Modell, angelehnt. Dieses zeichnet sich durch die Annahme aus, dass Handlungs-Selektionen entweder automatisiert erfolgen oder aber rational-kalkulierend entsprechend den Annahmen der so genannten *Theory of Reasoned Action* (TORA) nach Fishbein und Ajzen (1975; Ajzen & Fishbein, 1980,

³ Auch die *Situational Action Theory* (SAT) nach Wikström (2014; Wikström & Treiber, 2016, S. 428 ff.; Wikström & Schepers, 2018), die derzeit prominent in der kriminologischen Forschungslandschaft vertreten ist, ist den *Dual-Process*-Modellen zuzuordnen (Opp & Pauwels, 2018, S. 228; Schulz & Kroneberg, 2018, S. 266). Im Folgenden wird zur theoretischen Fundierung der Überlegungen jedoch auf das MFS zurückgegriffen, das der allgemeinen Soziologie entlehnt und damit gegenüber der rein kriminalitätsspezifischen SAT deutlich breiter einsetzbar und universeller auf verschiedenste Fragestellungen anpassbar ist (siehe hierzu auch Schulz & Kroneberg, 2018, S. 266 f. und die weiteren Anwendungsmöglichkeiten in Abschnitt 4).

S. 5 ff.), einer Theorie rationalen Handelns, ablaufen. Passen gespeichertes Wissen und Einstellungen zur Situation, in der sich ein Individuum befindet, wird der so genannte *Match* als hoch bezeichnet und die Handlungsentscheidung wird automatisiert auf Basis der individuellen Einstellungen getroffen. Liegt beim Akteur wenig passendes Vorwissen in Bezug auf eine bestimmte Situation vor, kommt es hingegen zu einer rationalen Durchdringung derselben und einer ebenfalls rationalen Entscheidungsfindung (genauer Fazio, 1990, S. 78 ff.; Fazio & Towles-Schwen, 1999; Esser, 2001, S. 242 ff.).

Ähnlich konzipiert das MFS den Entscheidungsprozess von Individuen in zwei möglichen Modi, einem automatisch-spontanen (as) und einem rational-kalkulierenden (rc). Es unterteilt zudem den Entscheidungsprozess in eine Frame-, Skript- und Handlungs-Selektion. Dadurch werden die RC-Theorien um die Möglichkeit von routinisierten bzw. automatisch-spontanen Entscheidungen erweitert (Esser, 2001, S. 259 ff.; Kroneberg, 2005, S. 350 ff., 2007, S. 217 ff.; 2011, S. 123 f.). Bei der Selektion des Frames handelt es sich um die subjektive Definition einer sozialen Situation, die dem Individuum gewissermaßen eine Orientierung hinsichtlich sich stellender Handlungsoptionen gibt. Zudem wird durch die handelnde Person ein subjektives „Oberziel“ (Esser, 2001, S. 263) einer bestimmten Situation bzw. eines Frames festgelegt. Ob ein Frame automatisch-spontan oder rational-kalkulierend selektiert wird, entscheidet sich auch im MFS mit dem Ausmaß der Passung, dem so genannten *Match*, der vorgefundenen Situation mit einem mental beim Akteur verankerten Modell. Ist der *Match* hoch, kommt es zu einer automatisch-spontanen Selektion dieses Modells als Deutung der vorgefundenen Situation (Esser, 2001, S. 332 ff.; Kroneberg, 2007, S. 219, 2011, S. 120 f., 129 f.). Ist der *Match* niedrig, findet eine Frame-Selektion im rc-Modus statt. Hier wird derjenige Frame aus einer „Alternativenmenge“ (Kroneberg, 2011, S. 121) selektiert, der nach den Kriterien der RC-Theorien den höchsten Nutzen in sich birgt (Kroneberg, 2005, S. 350, 2011, S. 135 ff.).

Sodann folgt die Selektion eines so genannten Skriptes, welches unmittelbar auf der Definition der Situation durch die Handelnden fußt (Kroneberg, 2005, S. 351, 2011, S. 121). Hierunter wird ein festgelegtes mentales Ablaufschema des Handelns innerhalb bestimmter Situationen verstanden (Abelson, 1976; Schank & Abelson, 1977, S. 37 ff., 67; Esser, 2001, S. 263). Kroneberg (2011, S. 121) merkt an, dass im Rahmen des MFS ein weit gefasstes Verständnis bezüglich der Skripte gewählt wird; diese umfassen „verschiedene[.] Arten von Normen, Konventionen, Routinen und anderer kultureller und emotionaler Verhaltensprogramme“. Schank und Abelson (1977, S. 223 ff.) zufolge werden Skripte durch das (wiederholte) Erleben von sozialen Situationen erlernt und mental gespeichert. Esser (2001, S. 295) beschreibt sie daher als „geronnene Rationalität früherer Problemlösungen“. Ähnlich führt Kroneberg (2005, S. 346) die kognitive Verfügbarkeit von Skripten und auch Frames auf Sozialisationsprozesse von Handelnden zurück. Er verweist hier auch auf Aspekte des sozialen Lernens (Kroneberg, 2005, S. 359, 2007, S. 217; siehe auch Esser, 2018, S. 15).

Eine Umsetzung gespeicherter Skripte eignet sich dabei zur Komplexitätsreduktion und Reflexionskostenminimierung in bekannten Situationen, weniger aber zur Bewältigung neuer oder ungewohnter Situationen (Schank & Abelson, 1977, S. 37 ff.; Esser, 2000, S. 201 ff.). Im MFS ist daher wieder eine automatisch-spontane, aber auch eine rational-kalkulierende Auswahl eines Skripts als Möglichkeit vorgesehen. Hier spielen die vorangehende Auswahl des Frames, aber auch die mentale Verankerung und Zugänglichkeit passender Skripte eine entscheidende Rolle (Kroneberg, 2005, S. 351 ff.). Ist ein Skript stark internalisiert und wird es im as-Modus selektiert, kann dies für die unmittelbar auf dem Skript basierende Handlung (Kroneberg, 2005, S. 352, 2007, S. 219) dazu führen, dass potenzielle Handlungsalternativen sowie -folgen

ausgeblendet werden. Skripte sind demnach nicht zwingend als die objektiv geeignetsten Handlungsabläufe im Rahmen bestimmter Situationen zu sehen.

Im Rahmen des MFS schließt sich an die Skript-Selektion die Selektion der eigentlichen Handlung an, die wiederum in den beiden beschriebenen Modi vonstattengehen kann (Kroneberg, 2005, S. 352 f.; 2011, S. 122 f.). Eine Handlungs-Selektion im as-Modus impliziert dabei die unhinterfragte Umsetzung der vom Skript vorgegebenen Handlungsabfolge (Kroneberg, 2005, S. 352). Hier wird nochmals die Bedeutsamkeit einer vorangehenden Frame- und Skripteselektion im as-Modus klar:

Bei einer eindeutigen Definition der Situation und einem zugehörigen, mental stark verankerten Skript, das die fragliche Handlungswahl hinreichend regelt, ergibt sich das skriptkonforme Handeln automatisch-spontan wie etwa im Falle des Befolgens von Alltagsroutinen oder bei emotionalen Reaktionen. (Kroneberg, 2005, S. 352 f.)

In unbekannten oder ungewohnten Situationen hingegen, für die kein oder nur ein lückenhaftes Skript vorliegt, erfolgt eine Handlungs-Selektion im rc-Modus. In diesem Falle gelten die weiter oben beschriebenen modellhaften Entscheidungsregeln der RC-Theorien (Kroneberg, 2005, S. 353).

Ob die Frames, Skripte und Handlungen im as- oder im rc-Modus selektiert werden, wird durch die Regeln der so genannten Modus-Selektion bestimmt (Kroneberg, 2011, S. 125 ff., 144 ff.). Im Falle durchgehender Selektionen im as-Modus kommt es dazu, dass jeweils alternative Möglichkeiten nicht in Betracht gezogen und potenzielle Folgekosten übersehen werden. Im Rahmen des MFS ist daher auch ein augenscheinlich „hemmungsloses Ausleben von Emotionen und die komplette Ausblendung jeder ‚Vernunft‘“ (Esser, 1996, S. 24) theoretisch erklärbar. Damit wird im Rahmen des MFS den Annahmen einer subjektiven Rationalität menschlichen Handelns stellenweise explizit widersprochen (Esser, 1990, S. 234; Kroneberg, 2005, S. 360).

Wie sich das MFS in die Logik des Makro-Mikro-Makro-Modells soziologischer Erklärung konkret einfügt, wird dabei selten expliziert (siehe beispielsweise Esser, 1997, S. 72 f.). Eifler und Leitgöb (2018a, S. 27) führen diesbezüglich aus, dass unter anderem durch das MFS die Ebene individueller Handlungen quasi schon per Konzeption mit der Logik der Situation „ergänzt bzw. mit diesen verknüpft“ würde. Die Anschlüsse zur Makro-Ebene sind den Verfassern zufolge also bereits implizit, das MFS bewegt sich damit per se über eine reine Betrachtung der Mikro-Ebene hinaus (siehe hierzu jedoch Schulz & Kroneberg, 2018, S. 265).

Insgesamt bietet das Modell der Frame-Selektion im vorliegenden Zusammenhang zwei wesentliche Vorteile: Zum einen ermöglicht es eine Erklärung scheinbar „irrationaler“ bzw. unreflektierter Entscheidungen, beispielsweise durch die Einflüsse von Emotionen und/oder internalisierten Normen. Zum anderen ermöglicht es einen relativ direkten Anschluss an die gesellschaftliche Makro-Ebene und berücksichtigt explizit auch die Entstehung der Situation, vor deren Hintergrund die Handlungs-Selektion abläuft. Beide Aspekte sind für den vorliegenden Beitrag zentral.

Zwar kann die Situationsdefinition Opp (2019, S. 98, siehe auch S. 101 f.) zufolge in einen weiten RC-Ansatz problemlos „integriert werden“. Diese Aussage impliziert aber gleichzeitig, dass eine Situationsdefinition und ein Anschluss an distal wirkende Faktoren, die „causes of the causes“ (Opp & Pauwels, 2018, S. 230) auch der weiten Fassung der RC-Theorien nicht immanent sind. Eifler (2008, S. 181) konstatiert in diesem Zusammenhang, dass durch das MFS nicht nur erklärt werden kann, warum angesichts von Gelegenheiten kriminell gehandelt wird,

sondern insbesondere „warum Akteure bestimmte Ausschnitte ihrer alltäglichen Erfahrung als Gelegenheiten zur Ausführung kriminellen Handelns definieren“ (siehe beispielsweise auch Esser, 2018, S. 14 ff.; Eifler & Leitgöb, 2018b, S. 323 ff.). Auch Schulz und Kroneberg (2018, S. 266) betonen als Vorteil des MFS, dass es sich insgesamt durch eine hohe Anschluss- und Integrationsfähigkeit auszeichnet, die sich zum einen auf die soziale Makro-Ebene bezieht. So bietet es den Verfassern zufolge eine Verbindungsmöglichkeit der RC-Theorien „mit normativ-kulturalistischen Theorieansätzen im Rahmen eines integrativen Handlungsmodells“. Zum anderen weist das MFS ein hohes Integrationspotenzial auch hinsichtlich psychologischer Ansätze auf, da es selbst „Grundeinsichten der Sozial- und Kognitionspsychologie“ (Schulz & Kroneberg, 2018, S. 252) berücksichtigt, die auch im Kontext der Erklärung von sexueller Kriminalität von hoher Bedeutung sind.

Konkret ist nun der Frame, der hier im Falle schwerer sexueller Kriminalität durch flüchtig bekannte Täter im Ausgeh- und *Dating*-Kontext angenommen wird, bereits durch die Beschreibung der subjektiv wahrgenommenen „Gelegenheit“ in Abschnitt 3.2.2 bestimmt. Es handelt sich um eine Ausgangssituation, in der (erzwungene) sexuelle Handlungen eines Akteurs auf Basis der Situationsdeutung zumindest im Raum stehen. Das angenommene Oberziel der handelnden Person besteht darin, sexuelle Handlungen umzusetzen, während in den hier betrachteten Situationen kein Einverständnis der anderen beteiligten Person hierfür vorliegt. Das hier relevante Skript besteht dann in einer vergleichsweise wenig komplexen Handlungsabfolge, die die Umsetzung sexueller Handlungen gegen den Willen eines Opfers mit verschiedenen Mitteln (Gewaltanwendung, Überredung, Ignorieren des entgegenstehenden Willens) beinhalten kann. Die ggf. resultierende Handlung ist nun der Vollzug des Geschlechtsverkehrs unter Hinwegsetzung über den Willen der anderen beteiligten Person (also die Begehung sexueller Kriminalität) oder die Unterlassung derartiger Handlungen. Zentraler Gegenstand der Erklärung auf der Mikro-Ebene ist im vorliegenden Kontext die Wahl der kriminellen Handlungsoption. Die folgenden Darstellungen spezifizieren die angenommenen Selektionsschritte im Kontext von *date rape* nach dem MFS im Einzelnen.

Die theoretische Konzeption des Framings, das dem weiteren Entscheidungsprozess vorgeschaltet ist, lässt sich insbesondere mit den Überlegungen von Beaugregard und Leclerc (2007) vereinbaren. Die Autoren betonen, „[p]erson-situation interaction is crucial for the understanding of the decision-making of sex offender while committing their crime“ (2007, S. 129; siehe hierzu auch Balemba & Beaugregard, 2012, S. 149 f., 158 ff. und ohne theoretische Fundierung beispielsweise Steck & Pauer, 1992, S. 187 f.; Steck et al., 2005, S. 70 ff.). Als essentiell für das Framing einer Situation als Gelegenheit zur sexuellen Zwangsausübung können drei Aspekte gelten, die in der Literatur zu sexueller Kriminalität regelmäßig diskutiert werden (siehe Abschnitt 3.2.2.). Hierbei handelt es sich um 1) personengebundene, relativ zeitstabile Dispositionen, insbesondere die Verankerung von Vergewaltigungsmythen und ähnlichen sexualitätsbezogenen Einstellungen, 2) personenspezifische kurzfristige Einflüsse, insbesondere die sexuelle Erregung und die emotionale Aufladung von Situationen und 3) die kurzfristigen, objektiven Umweltgegebenheiten.

Die Auswirkung von Normen und Einstellungen als zeitstabile, individuelle Dispositionen, auf rationale Entscheidungsprozesse im Kontext sexueller Kriminalität wurde bislang selten untersucht (siehe jedoch Bachman et al., 1992). Aspekte, die in diesem Zusammenhang breiter beforscht sind, sind einerseits die Wirkungen von Vergewaltigungsmythen auf die (hypothetische) Durchführung sexueller Zwangshandlungen (siehe Abschnitt 2.2.2) und andererseits die Integration von Normen in das MFS zur Erklärung anderweitiger krimineller Handlungen.

Normen bzw. Einstellungen wurden in das MFS bislang überwiegend in Form moralischer Normen integriert, die mit dem Normverständnis der Mehrheitsgesellschaft sowie mit Strafrechtsnormen konform sind. Hieraus wird regelmäßig gefolgert, dass Gruppen von Akteuren aufgrund ihrer hohen Normbindung potenzielle Kosten und Nutzen krimineller Handlungen deshalb nicht in Betracht ziehen, weil ihnen ein abweichendes oder kriminelles Handeln nicht als Handlungsoption erscheint (beispielsweise Kroneberg et al., 2010, S. 263 ff., 282 f.; Mehlkop, 2011, S. 384 ff.; Hirtenlehner & Reinecke, 2018, S. 396 f.; Sattler et al., 2018, S. 367 ff., 375 und bereits Bachman et al., 1992). Allerdings untersuchen diese Arbeiten überwiegend Kriminalitätsbereiche, die mit sexueller Kriminalität – beispielsweise aufgrund der Deliktschwere und/oder der damit verbundenen Nutzenaspekte – nur eingeschränkt vergleichbar sind. Weiterhin soll im vorliegenden Beitrag insbesondere die Selektion einer kriminellen Handlungsoption im Fokus stehen; hierzu erscheinen die Auswirkungen kriminalitätsbefürwortender Normen vorrangig.

Derartige abweichende Normen und Einstellungen wurden beispielsweise von Pollich (2010), Beier (2016) oder Ernst und Lenkewitz (2020) zur Erklärung selbstberichteten tatsächlichen gewalttätigen Handelns oder entsprechender Handlungsabsichten in das MFS integriert. Damit bewegen sich diese Arbeiten auch deliktisch näher am hier untersuchten Gegenstand, wie Anleihen aus der Gewaltforschung zur Erklärung sexueller Kriminalität im Rahmen bisheriger Studien zeigen (siehe Abschnitt 2.2.3). Pollich (2010, S. 111 ff., 120, 278) konzipiert dabei gewaltbefürwortende Einstellungen als Skripte und konstatiert, dass eine starke Verankerung und automatisch-spontane Selektion derartiger Skripte, insbesondere im Lichte emotional aufgeladener Situationen, zu einem Übersehen potenzieller Kostenaspekte und deren Eintrittswahrscheinlichkeiten führt. Beier (2016, S. 464) beschreibt im Rahmen einer elaborierten Analyse des MFS, dass Personen, die subkulturell verankerte, gewaltlegitimierende Normen (konzipiert als Skript) stark internalisiert haben, verstärkt zu automatisch-spontanen Handlungs-Selektionen und zu Gewaltintentionen neigen, insbesondere wenn eine Situation als stark provozierend wahrgenommen wird. In ambivalenten Situationen kommt es dagegen eher zu Überlegungen im *re-*Modus. Zudem zeigt Beier (2016, S. 463 ff., 479), dass auch die Verbreitung entsprechender Normen im Umfeld handelnder Personen einen fördernden Einfluss auf die Intentionen gewalttätiger Handlungen hat. Im Kontext der Erklärung von Sexualdelikten im Ausgehkontext könnte dies relativ direkt auf die Einstellungen in den Freundeskreisen der Handelnden übertragen werden: Beispielsweise wird in der englischsprachigen Literatur regelmäßig auf die Bedeutung von *College*-Kontexten im Zusammenhang mit *date rapes* hingewiesen (siehe Abschnitt 3.2.1). Ähnlich können Ernst und Lenkewitz (2020, S. 44 ff., 50 ff.) im Kontext der Erklärung gewalttätigen Handelns Jugendlicher zeigen, dass eine individuelle Internalisierung gewaltbefürwortender Einstellungen die Wahrscheinlichkeit entsprechenden Handelns erhöht. Auch wird ein derartiges Handeln wahrscheinlicher, wenn ein Statusgewinn durch Gewaltanwendung im sozialen Umfeld der handelnden Person erzielt werden kann. Diese Wirkung der sozialen Umgebung trifft dabei jedoch nur auf diejenigen Handelnden zu, die entsprechende gewaltaffine Einstellungen internalisiert haben (Ernst & Lenkewitz, 2020, S. 57). Die Verfasser verzichten bei ihrer Analyse weitgehend auf eine Differenzierung von Frame- Skript- und Handlungs-Selektion (Ernst & Lenkewitz, 2020, S. 45).

Neben den Studien, die fördernde Effekte von Vergewaltigungsmythen auf vermutetes sexuelles Zwangshandeln zum Ergebnis haben (siehe Abschnitt 2.2.2), wurden in den Studien von Niemeczek (2015, S. 85, 136 f.) sowie Haas und Killias (2000, S. 5) auch bei tatsächlichen Tätern sexueller Kriminalität abwertende Frauenbilder festgestellt. Basierend auf der Zuspitzung

des MFS für sexuelle Kriminalität im Ausgeh- und *Dating*-Kontext lässt sich zu den Auswirkungen von derartigen Einstellungen auf den Prozess des Framings festhalten, dass hier von einer direkten Beeinflussung der Frame-Selektion sowie dem entsprechenden Selektionsmodus ausgegangen wird. Weiterhin besteht die Möglichkeit analoger normativer Einflüsse auf die nachfolgende Skript- und Handlungs-Selektion.

Im Kontext der potenziellen Wirkung von Normen und Einstellungen auf kriminelles Handeln erscheint zudem ein Befund von Kroneberg et al. (2011) relevant: Im Falle der selbstberichteten Bereitschaft zur Steuerhinterziehung können von den Verfassern unter anderem untersuchte Neutralisierungen (siehe Abschnitt 2.2.3) dazu führen, dass trotz einer konformen Normbindung die potenziellen Kosten- und Nutzenaspekte einer Deliktsbegehung durchaus abgewägt werden (Kroneberg et al., 2010, S. 267 f., 283). Von Mehlkop (2011, S. 114 f.) werden die Neutralisierungen dabei konzeptionell im Rahmen der Frame-Selektion verortet, wo sie auch bei einer konformen Normorientierung eines Akteurs eine Selektion im rc-Modus wahrscheinlicher machen (siehe auch Kroneberg et al., 2010, S. 267 f., 283, Schulz & Kroneberg, 2018, S. 260 f.). Eifler (2009, S. 195 f.) beschreibt zudem einen steigenden Einfluss von Neutralisierungen auf den erwarteten Nutzen und einen mindernden Einfluss auf die erwarteten Kosten in Bezug auf die rationale Handlungsentscheidung selbst. Auch die Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen wurde bereits wiederholt im Zusammenhang mit Neutralisierungstechniken diskutiert. Dies entspräche auch einer Legitimierungsfunktion, die Vergewaltigungsmythen für Männer, auch bei einer gleichzeitigen Internalisierung konformer Normen, erfüllen können (Süssenbach 2016, S. 37 f., 2017, S. 103 ff.).

Weiterhin soll hier die Bedeutung von emotionalen bzw. sexuellen Erregungszuständen, als kurzfristig wirkende, persönliche Einflüsse auf die Situationswahrnehmung, in die Logik des MFS integriert werden. Befunde zur emotionalen Aufladung von Situationen sexueller Kriminalität wurden in der Forschungsliteratur bislang insbesondere im Kontext von RC-Theorien bzw. der Analyse von Handlungsentscheidungen diskutiert (beispielsweise Loewenstein et al., 1997; Bouffard, 2002, 2011, siehe weiter oben im Text). Womöglich kann die bisher eher uneindeutige Forschungslage von einer Modifikation bzw. Erweiterung der zugrundeliegenden theoretischen Annahmen profitieren. So führen beispielsweise Kroneberg et al. (2010, S. 282 f.) heterogene empirische Befunde zur RC-Theorien (allerdings nicht in Bezug auf die Wirkung von Emotionen) auch darauf zurück, dass auf Basis eines unterschiedlichen Framings nicht für alle Gruppen von Handelnden von gleichen Mechanismen der Handlungs-Selektion ausgegangen werden kann. So scheint es auch im vorliegenden Anwendungskontext potenziell lohnenswert, den Einfluss der emotionalen Aufladung vor die Skript- und Handlungs-Selektion zu verlagern und schon im Kontext der Frame-Selektion als zusätzliche Größe mit zu bedenken. Zwar wurde von Pollich (2010) eine Integration von Emotionen in das MFS bereits vorgenommen, allerdings setzt die Argumentation hier erst bei einem bereits bestehenden, emotional aufgeladenen Frame an und untersucht sodann insbesondere die Konsequenzen für die Skript- und Handlungs-Selektion (Pollich, 2010, S. 111 ff.). Ohne einen konkreten konzeptionellen Vorschlag zur Umsetzung zu machen, wird die Konzeption verschiedener Rationalitäten von Handelnden auf Basis einer emotionalen Aufladung bereits von Bouffard (2002, S. 132; siehe Abschnitt 3.2.3) als aussichtsreich beschrieben. Im vorliegenden Beitrag wird insbesondere von Auswirkungen einer emotionalen und/oder sexuellen Erregung auf die Frame-Selektion als Gelegenheit und den entsprechenden Selektionsmodus ausgegangen. Jedoch soll darüber hinaus auch der potenzielle Einfluss von Emotionen auf die Skript- bzw. Handlungs-Selektion konzeptionell berücksichtigt werden.

Nicht zuletzt gilt es, den dritten Strang in der Literatur diskutierter Einflüsse auf die Begehung sexueller Kriminalität, nämlich die Betrachtung der kurzfristigen äußeren, räumlichen Umgebung und daraus resultierender potenzieller Abschreckungsmomente, im MFS zu verorten. Beispielsweise weisen Beauregard, Proulx, Rossmo et al. (2007, S. 1081) auf die hohe Bedeutung der Umgebungsmerkmale für die Handlungsentscheidungen von Tätern hin. Zwar wird diese Einschätzung hier grundsätzlich geteilt, die Wahrnehmung dieser objektiven Umweltgegebenheiten und insbesondere deren Berücksichtigung in einer Handlungsentscheidung implizieren allerdings, dass rational-kalkulierende Frame- bzw. Handlungs-Selektionen umgesetzt werden. Andernfalls wird davon ausgegangen, dass potenziell abschreckende Merkmale der Umgebung eher übersehen werden.

Insgesamt kommt dem Inhalt und insbesondere dem Selektionsmodus des Frames hier eine besondere Bedeutung zu: Grundsätzlich wird mit Eifler (2008, S. 183) und Pollich (2010, S. 90, 105) davon ausgegangen, dass eine Frame-Selektion im as-Modus weitere Selektionen der Skripte und Handlungen im selben Modus zwar nicht deterministisch vorgibt (siehe auch Kroneberg, 2005, S. 353 ff., 2011, S. 144 ff.), jedoch die Wahrscheinlichkeit für einen Modus-Wechsel deutlich senkt (siehe auch Esser, 2018, S. 14). Selbiges gilt analog für Selektionen im rc-Modus. Eine Ableitung konkreter Annahmen für die Begehung von schwerer sexueller Kriminalität im Ausgeh- und *Dating*-Kontext auf Basis des MFS wird in Abschnitt 3.2.5 vorgenommen.

Zwar werden hier Annahmen der weiten RC-Theorien bzw. des MFS zentral diskutiert, allerdings sollte grundsätzlich die Auswahl einer gegenstandsangemessenen Handlungstheorie keinesfalls dogmatisch erfolgen. Vielmehr sollte diese sich ausschließlich daran orientieren, wie der konkret zu erklärende soziale Sachverhalt am besten theoretisch durchdrungen werden kann. Auch Theorien aus einem stärker interpretativen Paradigma sollten stets als Option berücksichtigt werden.

3.2.4 Möglichkeiten und Defizite der Aggregation von Handlungen

Wie Coleman (1986, S. 1322 f., 1330 ff.) betonen auch andere Autoren, dass im Gegensatz zur Logik der Situation und zur Logik der Selektion, die vielfach beforscht sind, sich theoretische bzw. empirische Analysen der Logik der Aggregation schwieriger gestalten und daher bislang weitgehend fehlen (Esser, 1999, S. 21 f.; Hedström, 2005, S. 75 f., 115 f.; Matsueda, 2017, S. 495 f.; Eifler & Leitgöb, 2018a, S. 30). Für verschiedene Autoren stellt die Konstitution sozialer Phänomene durch das individuelle Handeln jedoch den wichtigsten Schritt bei der Erklärung sozialer Prozesse dar (beispielsweise Hedström, 2005, S. 36, 41; Matsueda, 2017, S. 495 f.).

Betrachtet man die bislang vorliegenden Studien zur Täterschaft sexueller Kriminalität, so existieren nach Kenntnis der Verfasserin kaum theoretische oder empirische Überlegungen, eine Logik der Aggregation konzeptionell oder empirisch mit Inhalten zu füllen. Die in Abschnitt 2.2.3 dargestellten Studien, die sich mit Zusammenhängen auf der Makro-Ebene beschäftigen, beziehen allesamt nicht systematisch die Mikro-Ebene des individuellen Handelns mit ein. Die im Bereich der sexuellen Kriminalität bereits existierenden integrativen Modelle verbleiben dagegen überwiegend auf der Mikro-Ebene und unternehmen keinen Versuch, die erklärten Einzelhandlungen systematisch auf eine gesellschaftliche Ebene zu transformieren (siehe jedoch Hess, 1978, S. 29 auf Basis labelingtheoretischer Überlegungen).

Grundsätzlich lässt sich damit festhalten, dass im Kontext der Täterschaft sexueller Kriminalität die regelmäßig konstatierte, unzureichende Durchdringung der Aggregationslogik ebenfalls deutlich zu beobachten ist. Auch in der vorliegenden Ausarbeitung wird eine Aggregation von Einzelhandlungen in erster Linie als eine Aufsummierung im Sinne einer resultierenden Gesamthäufigkeit gedacht, die sodann ggf. auch in ihrer Entwicklung analysiert werden kann. Wie in den vorangehenden Abschnitten beschrieben, bedürfen jedoch auch die Schritte der Makro-Mikro- sowie die Mikro-Mikro-Logik im vorliegenden Anwendungskontext noch einer stringenteren theoretischen Ausarbeitung. Dieser gilt hier schwerpunktmäßig die Aufmerksamkeit.

3.2.5 Annahmengerüst eines integrativen Modells sexueller Kriminalität im Ausgeh- und *Dating*-Kontext

Basierend auf der Literatur zu sexueller Kriminalität können nun, unter Bezugnahme auf das Grundmodell soziologischer Erklärung sowie das MFS, konkrete Annahmen zur Erklärung sexueller Kriminalität im Ausgeh- und *Dating*-Kontext abgeleitet werden.

Zunächst gilt es, die *Definition einer Situation* als Gelegenheit zur sexuellen Zwangsausübung vor dem Hintergrund der sozialen Rahmenbedingungen auf der Makro-Ebene zu erklären. Wenngleich zweifelsohne in Situationen, in denen sich der Wille zweier Personen zu sexuellen Handlungen entgegensteht, auch andere Situationsdeutungen möglich wären, soll hier auf die Wahrnehmung einer Gelegenheit zur Umsetzung sexueller Kriminalität fokussiert werden. Eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für eine entsprechende Situationsdefinition ist sicherlich eine individuelle Aktivität in Bezug auf abendliches Ausgeh- bzw. *Dating*-Verhalten und/oder eine Affinität zur internetbasierten Anbahnung von Bekanntschaften.

Im Sinne einer Brückenhypothese ist zunächst anzunehmen, *dass eine Situation eher dann als Gelegenheit zu sexueller Zwangsausübung gesehen wird, wenn im näheren sozialen Umfeld bzw. in den sozialen Bezugsgruppen einer handelnden Person Vergewaltigungsmythen und/oder ähnliche sexualitätsbezogene Einstellungen verankert und verbreitet sind.* Diese Annahme basiert auf den, in der Forschungsliteratur zu sexueller Kriminalität wiederholt herangezogenen, Subkultur- und Lerntheorien. Im Sinne ersterer kann von einem Statusgewinn oder mindestens einem ausbleibenden Statusverlust durch eine (entdeckte) Täterschaft ausgegangen werden. Differenzielle Assoziationen bzw. Lernprozesse können hingegen zu einer individuellen Internalisierung von paternalistischen Einstellungen, Vergewaltigungsmythen und ähnlichen sexualitätsbezogenen normativen Orientierungen führen (siehe genauer Abschnitte 2.2.3 und 3.2.3).

Daneben wird von personengebundenen, zeitstabil oder auch kurzfristig wirkenden Einflüssen auf die Definition einer Situation als Gelegenheit zu sexueller Zwangsausübung ausgegangen. *So sollte mit der Stärke der Internalisierung von zeitüberdauernden Einstellungen in Form von Vergewaltigungsmythen und/oder ähnlichen sexualitätsbezogenen Einstellungen die Definition einer Situation als Gelegenheit zu sexueller Zwangsausübung wahrscheinlicher werden.* Hintergrund dieser Annahme ist, dass in derartigen Fällen der individuelle *Match* einer Situation, in der sich sexualitätsbezogene Absichten entgegenstehen, mit verinnerlichten

Einstellungen, die sexuelle Zwangsausübung nahelegen oder rechtfertigen (siehe Abschnitt 3.2.3), hoch ist. Die handelnde Person sollte daher eher automatisch-spontan den entsprechenden Frame selektieren.

Zudem sind bei der Frame-Selektion weitere, eher zeitstabile persönliche Dispositionen zu berücksichtigen, die sich aus anderen disziplinären Zugängen zu sexueller Kriminalität ergeben. Aufgrund des soziologischen Zuschnitts dieses Beitrags müssen die Formulierungen zu potenziell relevanten psychischen Einflüssen an dieser Stelle allgemein bleiben. Allerdings lässt sich annehmen, dass, *je stärker eine Person psychische Merkmale aufweist, die mit der Begehung sexueller Kriminalität zusammenhängen können (beispielsweise Intelligenzminderung, Persönlichkeitsakzentuierungen), desto eher auch von einer Definition einer Situation als Gelegenheit zu sexueller Zwangsausübung auszugehen ist*. Analog zu den Einflüssen der sexualitätsbezogenen Einstellungen ist auch hier eine automatisch-spontane Frame-Selektion beim Vorliegen entsprechender psychischer Dispositionen zu vermuten.

Daneben lässt sich für den Einfluss kurzfristiger personengebundener Merkmale davon ausgehen, dass *auch mit der Stärke emotionaler und/oder sexueller Erregung die Wahrscheinlichkeit, eine Situation als Gelegenheit zu sexueller Zwangsausübung zu definieren, steigt*. Auf Basis der Forschungsergebnisse (siehe Abschnitt 3.2.3) kann angenommen werden, dass eine hohe emotionale Aufladung und/oder sexuelle Erregung eher zu einer automatisch-spontanen Frame-Selektion einer Gelegenheit zu sexueller Zwangsausübung führen sollten.

Zusätzlich wird davon ausgegangen, dass *ein gleichzeitiges Vorliegen von mehreren der angenommenen personenbezogenen Einflussfaktoren (sexualitätsbezogene Normen, psychische Dispositionen, Emotionen) die formulierte Wirkung auf die Situationsdefinition als Gelegenheit zu sexueller Zwangsausübung noch verstärkt*.

Da der *Match* insbesondere mit einem wiederholten Durchleben von Situationen in Verbindung gebracht wird, lässt sich zusätzlich davon ausgehen, dass *mit zunehmender Häufigkeit, mit der eine Person entsprechende Situationen bereits als Gelegenheiten zur sexuellen Zwangsausübung definiert und (unsanktioniert) entsprechend gehandelt hat, die Wahrscheinlichkeit steigt, dass eine Gelegenheit zu sexueller Zwangsausübung definiert wird*.

Ob sexualitätsbezogene Einstellungen, Erregungszustände oder psychische Einflüsse zu einer automatisch-spontanen Definition einer Gelegenheit führen, hängt insbesondere von deren jeweiliger Intensität ab. Ist diese gering, wird eher von einer Frame-Selektion im rc-Modus ausgegangen. Eine rational-kalkulierende Definition einer Gelegenheit zu sexueller Zwangsausübung scheint sodann eher mit einer Beurteilung der objektiven Umgebungsmerkmale zusammenzuhängen. Diese können eine potenziell abschreckende Wirkung insbesondere durch die subjektiv wahrgenommene Erhöhung des Entdeckungsrisikos entfalten. So lässt sich hier formulieren, dass *mit einer niedrigeren subjektiv eingeschätzten Entdeckungswahrscheinlichkeit in der objektiven räumlichen Umgebung eher davon auszugehen ist, dass eine Situation als Gelegenheit zu sexueller Zwangsausübung definiert wird*. Derartige Umgebungsreize sollten jedoch eher in einer rational-kalkulierenden Situationsdefinition in den Framing-Prozess einfließen, wenn nicht durch einen starken Einfluss mindestens einer der drei oben genannten Einflussfaktoren eine automatisch-spontane Selektion des Frames Gelegenheit zur sexuellen Zwangsausübung stattgefunden hat. Letztere sollte dazu führen, dass potenziell abschreckende Merkmale der objektiven Umgebung eher übersehen werden.

Im Kontext einer rational-kalkulierenden Situationsdefinitionen ist zudem die Option der Neutralisierung, beispielsweise durch internalisierte Vergewaltigungsmythen, mit zu beden-

ken. Insbesondere wenn neben Vergewaltigungsmythen konfligierende konforme Normen internalisiert sind, sollte es eher zu einer Frame-Selektion im rational-kalkulierenden Modus kommen. Die inhaltliche Entscheidung wird dann den Annahmen zufolge auch durch die wahrgenommenen objektiven Umweltgegebenheiten beeinflusst.

Analog zu den in Abschnitt 3.2.3 dargestellten Forschungsbefunden wird hier zusätzlich von einer Gruppe Handelnder ausgegangen, die aufgrund einer hohen konformen Normbindung eher automatisch-spontan einen anderweitigen Frame wählt und die sexuelle Zwangsausübung nicht als sich bietende Handlungsoption ansieht. Diese Gruppe sei aus den weitergehenden Modellüberlegungen ausgenommen, da hier lediglich die Wahl der kriminellen Handlungsoption erklärt werden soll.

Wie weiter oben im Text ausgeführt, wird hier postuliert, dass eine Situationsdefinition im as-Modus mit hoher Wahrscheinlichkeit auch eine Skript- und Handlungs-Selektion im as-Modus zur Folge hat. Dies begründet sich nicht zuletzt durch die angenommenen Ursachen eines automatisch-spontanen Selektionsmodus: Sollten eine starke Verankerung von Vergewaltigungsmythen bzw. ähnlichen sexualitätsbezogenen Einstellungen und/oder emotionaler Aufladung für die automatisch-spontane Selektion der entsprechenden Gelegenheit verantwortlich zeichnen, so ist anzunehmen, dass dieser Einfluss sich auch auf Modus und Ergebnis der anschließenden Selektionsschritte auswirkt und die automatisch-spontane Umsetzung der kriminellen Handlungsoption ungleich wahrscheinlicher wird. Die potenziellen Wirkungen derartiger personengebundener Einflüsse enden damit in der hier vorgesehenen Konzeption nicht bei der Frame-Selektion. Hat nun eine Frame-Selektion im rational-kalkulierenden Modus stattgefunden und wurden verstärkt objektive, potenziell abschreckende Umgebungsmerkmale einbezogen, wird analog davon ausgegangen, dass die Selektion von Skript und Handlung mit einer höheren Wahrscheinlichkeit ebenfalls rc-Modus ablaufen werden. Die hier als eher unwahrscheinlich betrachtete Option eines Modus-Wechsels, d.h. nach einer rational-kalkulierenden Situationsdefinition in einen automatisch-spontanen Modus von Skript- und Handlungs-Selektion überzugehen, wird ebenfalls weitgehend auf die personenspezifischen Einflüsse zurückgeführt, die schon die Selektion der Gelegenheit (mit)beeinflusst haben. So wird mit einer Internalisierung von Vergewaltigungsmythen genau wie mit einer gewissen emotionalen Aufladung sowie psychischen Disposition eher der Übergang in einen automatisch-spontanen Selektionsmodus von Skript und Handlung angenommen. Ein Modus-Wechsel von einer automatisch-spontanen Frame-Selektion zu einer rational-kalkulierenden Skript- und Handlungs-Selektion ist hingegen dann zumindest denkbar, wenn es in der Situation zu einem „Abkühlen“ der kurzfristig wirksamen Emotionen kommt.

Das hier zur Disposition stehende *Skript* sexueller Zwangsausübung und die damit verbundene kriminelle *Handlung* erscheinen wenig komplex und stark miteinander verbunden. Daher werden die beiden Entscheidungsschritte der Skript- und Handlungs-Selektion ohne eine weitere Differenzierung direkt als Handlungs-Selektion zusammengefasst. Kam es im as-Modus zu einer Definition der Situation als Gelegenheit zur sexuellen Zwangsausübung, so wird hier davon ausgegangen, dass eine inhaltlich analoge (Skript- und) Handlungs-Selektion weitgehend unreflektiert im as-Modus folgen. Basiert die Situationsdefinition als Gelegenheit dagegen auf einer rational-kalkulierenden Entscheidung, so wird angenommen, dass die folgende (Skript- und) Handlungs-Selektion den Annahmen einer weiten RC-Theorie folgt. Unter dieser Voraussetzung lässt sich annehmen, dass mit einer subjektiv höheren Einschätzung der Folgekosten bzw. deren Eintrittswahrscheinlichkeit die Wahrscheinlichkeit der Umsetzung

sexueller Kriminalität sinkt. Im Gegenzug wird davon ausgegangen, dass mit einer steigenden subjektiven Nutzenerwartung und einer steigenden subjektiven Eintrittswahrscheinlichkeit des Nutzens auch die Wahrscheinlichkeit der Umsetzung sexueller Kriminalität steigt. Die in Abschnitt 3.2.1 thematisierte hohe Entdeckungswahrscheinlichkeit durch das Vorliegen personengebundener Informationen im Falle flüchtig bekannter Täter wäre als Anomalie großteils schon dadurch entkräftet, dass ein gewisser Teil der Täter im automatisch-spontanen Modus, ohne Ansehen derartiger Risiken, agiert. Jedoch sollte auch in einem rational-kalkulierenden Entscheidungsmodus ein potenzieller Einfluss von normativen Faktoren nicht vernachlässigt werden. Hiervon ist insbesondere dann auszugehen, wenn die Intensität derartiger stabiler, personengebundener Einflüsse eher moderat ist und nicht zu einer Handlungs-Selektion im automatisch-spontanen Modus geführt hat. *Eine moderate Internalisierung von Vergewaltigungsmythen und ähnlicher sexualitätsbezogener Einstellungen sollte sich daher eher senkend auf die subjektiv wahrgenommene Kostenkomponente auswirken.* Hier könnte ein Herunterspielen der Tragweite der Taten und damit eine Verringerung der internalen Kosten, beispielsweise in Form eines schlechten Gewissens, angenommen werden. Dies deckt sich mit der konstatierten Legitimationsfunktion von Vergewaltigungsmythen und könnte auch im Sinne eines Einsatzes von Neutralisierungstechniken gelesen werden. Auch die Annahme einer niedrigen Anzeigebereitschaft beim Opfer auf Basis der gesellschaftlichen Wahrnehmung von sexueller Kriminalität im Ausgehkontext bzw. *date rapes* (siehe Abschnitt 3.2.1) – und damit einer verringerten Eintrittswahrscheinlichkeit der Kosten – könnte die Handlungsentscheidung zugunsten der kriminellen Option beeinflussen.

Psychische Einflüsse und insbesondere eher kurzfristig wirkende Emotionen sollten sich bisherigen Forschungsbefunden zufolge (siehe hierzu Abschnitt 3.2.3) eher auf die subjektive Wahrnehmung der Nutzenkomponente auswirken. So wird angenommen, *dass eine moderate emotionale Aufladung der Situation eher zu einer situativen Überschätzung der potenziellen Nutzenaspekte sexueller Zwangsausübung führt.* Nutzenaspekte, die in Einklang mit der evozierten Emotion stehen, also beispielsweise sexuelle Befriedigung im Falle von sexueller Erregung oder Genugtuung im Falle von *anger*, sollten in derartigen, rational-kalkulierenden Handlungs-Selektionen höher bewertet werden.

Wie in Kapitel 3.2.4 dargestellt, wird die Formulierung expliziter Annahmen zur Aggregationslogik in zahlreichen Arbeiten zum Grundmodell soziologischer Erklärung bzw. zum MFS weitgehend ausgespart. Auch hier bestehen derartige Annahmen in der bloßen Aggregation von Einzelfällen. Das Explanandum auf der gesellschaftlichen Ebene wären dann Häufigkeiten bzw. Raten der schweren sexuellen Kriminalität durch flüchtig bekannte Täter im Ausgeh- und *Dating*-Kontext.

Grundsätzlich sind die hier formulierten Annahmen vor den Hintergründen der einzelnen Theorien, denen sie entstammen, inhaltlich nicht neu. Was jedoch über diese Einzelannahmen hinaus versucht wurde zu leisten, ist eine stringente Verbindung verschiedener in der Forschung zu sexueller Kriminalität diskutierter Zugänge. Die Annahmen des MFS sind hierzu insbesondere hilfreich, um verschiedene Subgruppen von Personen zu beschreiben, die sich auf unterschiedlichen Wegen – mit einer variablen Rationalität – für die Begehung einer sexuellen Zwangsausübung (oder dagegen) entscheiden. Zentral für die Weichenstellung ist hierbei die Intensität, mit der die angenommenen lang- und kurzfristigen personengebundenen Einflüsse, insbesondere abweichende Normen und Emotionen, bei den einzelnen Handelnden vorliegen. Eine Typologisierung von Tätern wird hierdurch nicht angestrebt. Jedoch wird es

durch diese Differenzierung einerseits möglich, einen breiteren Zugang zur Erklärung der Täterschaft sexueller Kriminalität im Ausgeh- und *Dating*-Kontext zu finden und der inzwischen anerkannten Notwendigkeit integrativer Modelle auch aus soziologischer Sicht nachzukommen. Andererseits können auf einer derartigen Ausgangsbasis auch bislang bestehende empirische Unklarheiten in einem neuen Licht betrachtet und potenziell ausgeräumt werden.

4. Zusammenfassung und Ausblick

Ausgangspunkt der Überlegungen war die Beobachtung, dass die Wahrnehmung sexueller Kriminalität stark durch gesellschaftlich-moralische Bewertungen überformt ist. Gleichzeitig ist jedoch eine relative Zurückhaltung der ätiologischen Kriminalsoziologie und Kriminologie in diesem inhaltlichen Bereich zu verzeichnen. Um die offenkundigen gesellschaftlichen Bezüge der Begehung sexueller Kriminalität theoretisch zu durchdringen, wurde ein integratives soziologisches Erklärungsmodell sexueller Zwangshandlungen im Ausgeh- und *Dating*-Kontext entworfen, das verschiedene gesellschaftliche Ebenen in den Blick nimmt. Die Annahmen des Grundmodells soziologischer Erklärung sowie des MFS dienen hier als Grundgerüst, um einerseits bestehende Zugänge einzuordnen und andererseits die verschiedenen existierenden theoretischen Versatzstücke zu verbinden. Als zentral für die Handlungs-Selektionen erweisen sich in der Literatur zu sexueller Kriminalität regelmäßig personengebundene Einflüsse. Konkret handelt es sich dabei um die längerfristig wirksame Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen und ähnlichen sexualitätsbezogenen Einstellungen sowie die eher kurzfristig und situativ wirkenden Emotionen. Abhängig von deren jeweiliger Intensität ließen sich dann verschiedene individuelle Entscheidungswege hin zu sexueller Zwangsausübung im Ausgeh- bzw. *Dating*-Kontext nachzeichnen, die durch ein unterschiedliches Maß an Rationalität gekennzeichnet sind.

Grenzen des entwickelten Modells sind zunächst in der weitgehenden Aussparung einiger denkbarer weiterer Rahmenbedingungen für das Entscheidungsverhalten potenzieller Täter zu sehen: So könnte der Erklärungsbeitrag der Labelingtheorien durch eine vertiefte Betrachtung des Zustandekommens gesellschaftlicher Bewertungen von Sexualdelikten auf der Makro-Ebene weiter ausgebaut werden. Auch einige weitere situative Einflüsse, die für Framing und Handlungs-Selektionen der Akteure bedeutsam sein können, wurden allenfalls am Rande berücksichtigt: Hierbei handelt es sich zunächst um langfristige biologische, beispielsweise genetische oder hirnormanische Einflüsse. Auch der Einfluss eines kurzfristig wirksamen potenziellen Alkoholkonsums, der bei derartigen Delikten regelmäßig eine Rolle spielt (siehe Abschnitt 3.2.1) wurde aus Komplexitätsgründen nicht in die Modellüberlegungen einbezogen. Generell ist sicherlich eine stark soziologische Prägung der Annahmen zu konstatieren. Zwar war dies das erklärte Anliegen des vorliegenden Beitrags und stellt sicherlich auch den notwendigen ersten Schritt dar, wenn eine stärker soziologische Fundierung der Erklärungsmöglichkeiten sexueller Kriminalität angestrebt ist. Jedoch sollte bei einer potenziellen Weiterentwicklung dieser Ideen zunächst auch die stringente Integration beispielsweise konkreter psychischer Einflussfaktoren das Ziel sein. Andernfalls läuft auch dieses Modell Gefahr, (zu) stark lediglich aus der eigenen disziplinären Warte zu argumentieren.

Abschließendes Anliegen des Beitrages ist es, die Betrachtung nicht auf die Täterschaft sexueller Kriminalität zu verengen, sondern einen (kriminal)soziologisch-theoretischen Zugang zu

eröffnen, der auch andere Phänomene aus diesem Bereich in ihren gesellschaftlichen Bezügen zu beleuchten vermag.

Beispielsweise lassen sich womöglich auch Entscheidungen der Opfer hinsichtlich einer Anzeige erlebter Sexualdelikte durch ein derartiges Modell umfassend theoretisch durchdringen: So wird derzeit ein Anstieg in den offiziell registrierten Zahlen sexueller Kriminalität verzeichnet, der unter anderem auf eine gestiegene Anzeigebereitschaft zurückgeführt wird (Landeskriminalamt NRW, 2021, S. 28 f.; siehe auch Hellmann & Pfeiffer, 2015, S. 533). Diese Einzelentscheidungen von Betroffenen, Anzeige bei der Polizei zu erstatten oder davon abzusehen, sind neben individuellen Gründen sicherlich auch von der gesellschaftlichen Gesamtsituation beeinflusst. Persönlich empfundene Scham- und Schuldgefühle sind stets gesellschaftlich induziert (Sanyal, 2017, S. 76; Pollich, 2021) und hängen womöglich auch mit der allgemeinen Akzeptanz von Vergewaltigungsmythen zusammen. So wirken sich derartige normbasierte gesellschaftliche Deutungen einer vermeintlich „echten“ Vergewaltigung hemmend auf die Anzeigebereitschaft von Opfern aus (Williams, 1984; Clay-Warner & McMahon-Howard, 2009). Zudem spielen gesamtgesellschaftliche Stimmungen und Diskussionen, wie sie beispielsweise im Nachgang der Kölner Silvesternacht 2015/16, im Kontext der #MeToo-Bewegung oder im Zuge der „Nein-heißt-Nein“-Debatte geführt wurden, eine womöglich anzeigefördernde Rolle. Derartige Zusammenhänge wurden bei der Erklärung des Anzeigehaltens bislang weitgehend außer Acht gelassen bzw. zu wenig theoretisch durchdrungen (Treibel et al., 2020, S. 321).

Auch die viel diskutierten „Falschanzeigen“ mutmaßlicher Opfer bei der Polizei könnten durch eine Einordnung in den gesellschaftlichen Kontext neu interpretiert und besser erklärt werden. Zwar ist grundsätzlich nicht davon auszugehen, dass völlig haltlose Anschuldigungen gegen vermeintliche Täter regelmäßig vorkommen (beispielsweise Elsner & Steffen, 2005, S. 181 f.). Allerdings weisen stark divergierende Anteilsschätzungen in Bezug auf Falschanzeigen bereits darauf hin, dass Unschärfen und Graubereiche bei der Definition und Wahrnehmung derartiger Sachverhalte vorliegen (beispielsweise Goedelt, 2010, S. 73; Elsner & Steffen, 2005, S. 176; Kelly et al., 2005, S. 47; Elz, 2021, S. 176 ff.; Uhlig, 2015, S. 147). Grund dieser Heterogenität ist unter anderem, dass gelegentlich Ausschmückungen von Täterhandlungen oder ein Verschweigen von eigenen Handlungen durch die Opfer undifferenziert genauso unter den Aspekt der Falschanzeige subsumiert werden, wie gänzlich falsche Anschuldigungen. Eine soziologisch fundierte Betrachtung unter Einbeziehung der gesellschaftlichen Hintergründe könnte hier zu differenzierteren Einsichten verhelfen: Merkmal einer gesellschaftlich als „echt“ wahrgenommenen Vergewaltigung ist beispielsweise immer noch eine gewisse Wehrhaftigkeit des Opfers (siehe hierzu auch Kratzer-Ceylan, 2015, S. 430); auch ein zunächst freiwilliger Sexualkontakt, der sich erst im weiteren Verlauf als einseitige Zwangshandlung entwickelt, kann in der gesellschaftlichen Wahrnehmung immer noch der Glaubwürdigkeit der Opfer schaden. Vor diesem Hintergrund erscheint eine potenzielle „sozial erwünschte“ Editierung der Aussagen durch einige Opfer derartiger Taten, beispielsweise im Rahmen einer polizeilichen Vernehmung, unschwer erklärbar. Ein differenzierteres Wissen über derartige Zusammenhänge könnte daher nicht zuletzt den praktischen Umgang mit den Opfern sexueller Kriminalität positiv beeinflussen.

Sodann lassen sich zahlreiche Zusammenhänge zwischen behördlichen Vorgehensweisen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen anführen, die bislang noch nicht unter Einbeziehung aller relevanten Ebenen durchdrungen wurden. So fehlt es an individuell basierten Erklärun-

gen für den viel diskutierten Gap zwischen angezeigten Sexualdelikten und letztendlich verurteilten Tatverdächtigen bzw. Tätern (Kelly et al., 2005; Elz, 2017, S. 119 ff.; Hellmann & Pfeiffer, 2015, S. 535 f.) auf der Makro-Ebene. Süssenbach (2017) thematisiert hier mögliche Auswirkungen von Vergewaltigungsmythen als soziale Einflüsse auf die urteilenden Individuen innerhalb der Strafverfolgungsinstanzen, die sicherlich einer genaueren Untersuchung unterzogen werden sollten und von einer weitergehenden theoretischen Durchdringung profitieren würden.

Auch die polizeiliche Ermittlungsarbeit bei Sexualdelikten verläuft sicherlich nicht unabhängig von sozialen Einflüssen. So konstatiert beispielsweise Ruch (2021) auf Basis strafprozessrechtlicher Überlegungen einen Einfluss der starken Rolle des Opfers auf die polizeiliche Arbeit (siehe auch Pollich et al., 2019, S. 82 ff., 112 ff.). Diese auch vonseiten der Kritischen Kriminologie (Klimke, 2017; Klimke & Lautmann, 2018, S. 28) gelegentlich geäußerte Beobachtung einer starken Konzentration auf die Opfer lässt sich sicherlich als ein Phänomen der gesellschaftlichen und auch politischen Makro-Ebene deklarieren, das im Hinblick auf individuelle Handlungsentscheidungen von Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten sicherlich nicht ohne Einfluss bleibt. Daneben wurden potenzielle Effekte von gesellschaftlich verbreiteten Vergewaltigungsmythen oder anderweitigen stereotypen Vorstellungen über sexuelle Kriminalität auf die polizeiliche Arbeit gelegentlich bereits thematisiert bzw. untersucht (Krahé, 2018; Greuel 1993, S. 133 ff., 198; Kury et al., 2002; Jordan, 2004), jedoch nicht im Hinblick auf ein gesellschaftliches Explanandum theoretisch durchdekliniert.

Diese Auflistung von potenziellen Zusammenhängen sozialer Phänomene und individueller Entscheidungen im Kontext sexueller Kriminalität kann dabei nur exemplarisch für die Vielzahl relevanter Prozesse sein, die auf Basis eines allgemein-soziologischen, spezifisch anpassbaren Makro-Mikro-Makro-Modells zielgerichteter analysiert werden könnten. Zu betonen bleibt, dass insbesondere die sozialen Hintergründe bei der Analyse von Handeln im Kontext sexueller Kriminalität insgesamt stärkere Berücksichtigung erfahren sollten. Hier kann die (Kriminal-)Soziologie, die in diesem Bereich bislang eher mäßig sichtbar ist, ihre analytischen Stärken ausspielen. Hiervon könnte durch die Erschließung neuer Forschungsgegenstände die gesamte Disziplin der Kriminalsoziologie bzw. Kriminologie, einschließlich der Polizeiwissenschaften, profitieren.

Literaturverzeichnis

- Abelson, R.P. (1976). Script Processing in Attitude Formation and Decision Making. In J.S. Carroll & J.W. Payne (Eds.), *Cognition and Social Behavior* (pp. 33-45). Lawrence Earlbaum Associates.
- Abrams, D., Viki, G.T., Masser, B., & Bohner, G. (2003). Perceptions of Stranger and Acquaintance Rape: The Role of Benevolent and Hostile Sexism in Victim Blame and Rape Proclivity. *Journal of Personality and Social Psychology*, 84(1), 111-125. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.84.1.111>
- Ahmed, A.G. (2014). Dysfunctional Anger and Sexual Violence. *Psychiatric Clinics of North America*, 37(2), 231-238. <https://doi.org/10.1016/j.psc.2014.03.009>
- Ajzen, I., & Fishbein, M. (1980). *Understanding Attitudes and Predicting Social Behavior*. Prentice-Hall.
- Amir, M. (1971). *Patterns in Forcible Rape*. University of Chicago Press.
- Ariely, D., & Loewenstein, G. (2006). The Heat of the Moment: The Effect of Sexual Arousal on Sexual Decision Making. *Journal of Behavioral Decision Making*, 19, 87-98. <https://doi.org/10.1002/bdm.501>

- Bachman, R., Paternoster, R., & Ward, S. (1992). The Rationality of Sexual Offending: Testing a Deterrence/Rational Choice Conception of Sexual Assault. *Law & Society Review*, 26(2), 343-372. <https://doi.org/10.2307/3053901>
- Balemba, S., & Beaugregard, E. (2012). Reactions to Resistance: The Role of Contextual Factors in Sex Offending. *Violence and Victims*, 27(2), 148-165. <https://doi.org/10.1891/0886-6708.27.2.148>
- Baron, L., & Straus, M.A. (1987). Four Theories of Rape: A Macrosociological Analysis. *Social Problems*, 34(5), 467-489. <https://doi.org/10.1525/sp.1987.34.5.03a00060>
- Beaugregard, E., & Leclerc, B. (2007). An Application of the Rational Choice Approach to the Offending Process of Sex Offenders: A Closer Look at the Decision-making. *Sexual Abuse: A Journal of Research and Treatment*, 19(2), 115-133. <https://doi.org/10.1007/s11194-007-9043-6>
- Beaugregard, E., Proulx, J., Rossmo, K., Leclerc, B., & Allaire, J.-F. (2007). Script Analysis of the Hunting Process of Serial Sex Offenders. *Criminal Justice and Behavior*, 34(8), 1069-1084. <https://doi.org/10.1177/0093854807300851>
- Beaugregard, E., Rossmo, K., & Proulx, J. (2007). A Descriptive Model of the Hunting Process of Serial Sex Offenders: A Rational Choice Perspective. *Journal of Family Violence*, 22(6), 449-463. <https://doi.org/10.1007/s10896-007-9101-3>
- Becker, G.S. (1968). Crime and Punishment: An Economic Approach. *The Journal of Political Economy*, 76(2), 169-217. <https://www.jstor.org/stable/1830482> (2021, 14. Dezember).
- Beier, H. (2016). Wie wirken „Subkulturen der Gewalt“? Das Zusammenspiel von Internalisierung und Verbreitung gewaltlegitimierender Normen in der Erklärung von Jugendgewalt. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 68(3), 457-485. <https://doi.org/10.1007/s11577-016-0369-2>
- Biedermann, J. (2014). *Die Klassifizierung von Sexualstraftätern anhand ihres Tatverhaltens im Kontext der Rückfallprognose und Prävention*. Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Birkbeck, C., & LaFree, G. (1993). The Situational Analysis of Crime and Deviance. *Annual Review of Sociology*, 19, 113-137. <https://doi.org/10.1146/annurev.so.19.080193.000553>
- Bohner, G. (1998). *Vergewaltigungsmymthen*. Verlag empirische Pädagogik.
- Bohner, G., Siebler, F., & Schmelcher, J. (2006). Social norms and the likelihood of raping: perceived rape myth acceptance of others affects men's rape Proclivity. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 32(3), 286-297. <https://doi.org/10.1177/0146167205280912>
- Bouffard, J.A. (2002). The influence of emotion on rational decision making in sexual aggression. *Journal of Criminal Justice*, 30, 121-134. [https://doi.org/10.1016/S0047-2352\(01\)00130-1](https://doi.org/10.1016/S0047-2352(01)00130-1)
- Bouffard, J.A. (2011). ‚In the Heat of the Moment‘: Mediating versus Moderating Relationships between Sexual Arousal and Perceived Sanctions. *Journal of Crime and Justice*, 34(1), 24-44. <https://doi.org/10.1080/0735648X.2011.554745>
- Bouffard, J.A., & Miller, H.A. (2014). The Role of Sexual Arousal and Overperception of Sexual Intent Within the Decision to Engage in Sexual Coercion. *Journal of Interpersonal Violence*, 29(11), 1967-1986. <https://doi.org/10.1177/0886260513515950>
- Brownmiller, S. (1978). *Gegen unseren Willen. Vergewaltigung und Männerherrschaft*. Fischer.
- Burt, M. (1980). Cultural Myths and Supports for Rape. *Journal of Personality and Social Psychology*, 38, 217-230. <https://doi.org/10.1037/0022-3514.38.2.217>
- Cahill, A.J. (2001). *Rethinking Rape*. Cornell University Press.
- Clark, M.D., & Carroll, M.H. (2008). Acquaintance Rape Scripts of Women and Men: Similarities and Differences. *Sex Roles: A Journal of Research*, 58, 616-625. <https://doi.org/10.1007/s11199-007-9373-3>
- Clay-Warner, J., & McMahon-Howard, J. (2009). Rape reporting: “Classic Rape” and the Behavior of Law. *Violence and Victims*, 24(6), 723-743. <https://doi.org/10.1891/0886-6708.24.6.723>
- Cohen, L., & Felson, M. (1979). Social Change and Crime Rate Trends: A Routine Activity Approach. *American Sociological Review*, 44(4), 588-608. <https://doi.org/10.2307/2094589>
- Coleman, J.S. (1986). Social Theory, Social Research, and a Theory of Action. *American Journal of Sociology*, 91(6), 1309-1335. <https://doi.org/10.1086/228423>

- Coleman, J.S. (1990). *Foundations of Social Theory*. Harvard University Press.
- Cornish, D.B. (1994). The procedural analysis of offending and its relevance for situational prevention. In R.V. Clarke (Ed.), *Crime prevention studies* (pp. 151-196). Criminal Justice Press.
- Cornish, D.B., & Clarke, R.V. (1986). Introduction. In D.B. Cornish, & R.V. Clarke (Eds.), *The Reasoning Criminal* (pp. 1-16). Springer.
- Deming, M.B., & Eppy, A. (1981). The Sociology of Rape. *Sociology and Social Research*, 64(4), 357-380. <https://www.ncjrs.gov/pdffiles1/Digitization/79170NCJRS.pdf> (2021, 14. Dezember).
- Dern, H. (2011). *Profile sexueller Gewalttäter. Theoretische Grundlagen und praktische Anwendung der Operativen Fallanalyse*. Boorberg.
- Eher, R., Rettenberger, M., & Schilling, F. (2010). Psychiatrische Diagnosen von Sexualstraftätern. *Zeitschrift für Sexualforschung*, 23(1), 23-35. <https://doi.org/10.1055/s-0030-1247274>
- Eifler, S. (2002). *Kriminalsoziologie*. Transcript.
- Eifler, S. (2008). Die situationsbezogene Analyse kriminellen Handelns mit dem Modell der Frame-Selektion. In J. Greve, A. Schnabel, & R. Schützeichel (Hrsg.), *Das Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung. Zur Ontologie, Methodologie und Metatheorie eines Forschungsprogramms* (S. 164-192). VS Verlag.
- Eifler, S. (2009). *Kriminalität im Alltag. Eine Handlungstheoretische Analyse von Gelegenheiten*. VS Verlag.
- Eifler, S., & Leitgöb, H. (2018a). Handlungstheoretische Ansätze zur Erklärung von Kriminalität. Eine Darstellung aus der Perspektive der analytischen Soziologie. In D. Hermann, & A. Pöge (Hrsg.), *Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 11-37). Nomos.
- Eifler, S., & Leitgöb, H. (2018b). Die Nutzenkomponente in zweistufigen Erklärungen kriminellen Handelns. Der Perception-Choice-Prozess und seine statistische Modellierung. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 101(3-4), 322-351. <https://doi.org/10.1515/mks-2018-1013-407>
- Eifler, S., & Leitgöb, H. (2020): Ein zweistufiges Modell zur Erklärung sozialen Handelns – Methodologische Grundlagen, statistische Modellierung und Anwendung auf kriminelles Handeln. In A. Mays, A. Dingelstedt, V. Hambauer, S. Schlosser, F. Berens, J. Leibold, & J.K. Höhne (Hrsg.), *Grundlagen – Methoden – Anwendungen in den Sozialwissenschaften. Festschrift für Steffen-M. Kühnel* (S. 137-159). Springer VS.
- Ellis, L. (1989). *Theories of Rape: Inquiries Into the Causes of Sexual Aggression*. Taylor & Francis.
- Ellis, L. (1991). A Synthesized (Biosocial) Theory of Rape. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 59(5), 631-642. <https://doi.org/10.1037/0022-006X.59.5.631>
- Elsner, E., & Steffen, W. (2005). *Vergewaltigung und sexuelle Nötigung in Bayern*. Bayerisches Landeskriminalamt.
- Elz, J. (2017): Verurteilungsquoten und Einstellungsgründe. Was wissen wir tatsächlich? In M. Rettenberger, & A. Dessecker (Hrsg.), *Sexuelle Gewalt als Herausforderung für Gesellschaft und Recht* (S. 117-141). KrimZ.
- Elz, J. (2021): *Verfahrenseinstellungen nach § 170 StPO in Fällen sexueller Gewalt. Tatvorwürfe, Ermittlungshandlungen, Abschlussentscheidungen*. Kriminologische Zentralstelle. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hebis:2378-opus-1542>
- Esser, H. (1990). „Habits“, „Frames“ und „Rational Choice“. *Zeitschrift für Soziologie*, 19(4), 231-247. <https://doi.org/10.1515/zfsocz-1990-0401>
- Esser, H. (1996). Die Definition der Situation. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 48(1), 1-34.
- Esser, H. (1997). Die „Definition“ der Situation und die Rationalität des Handelns. In T. Meleghy, H.-J. Niedenzu, M. Preglau, F. Traxler, & B. Schmeikal (Hrsg.), *Soziologie im Konzert der Wissenschaften. Zur Identität einer Disziplin* (S. 69-90). Westdeutscher Verlag.
- Esser, H. (1998). Why are Bridge Hypotheses Necessary? In H.-P. Blossfeld, & G. Prein (Hrsg.), *Rational Choice Theory and Large-Scale Data Analysis* (S. 94-111). Westview Press.
- Esser, H. (1999). *Soziologie, Spezielle Grundlagen, Band 1: Situationslogik und Handeln*. Campus.
- Esser, H. (2000). *Soziologie. Spezielle Grundlagen. Band 5: Institutionen*. Campus.

- Esser, H. (2001). Soziologie. *Spezielle Grundlagen. Band 6: Sinn und Kultur*. Campus.
- Esser, H. (2018). Sanktionen, Reziprozität und die symbolische Konstruktion einer Kooperations-, Gemeinschaft“. *Zeitschrift für Soziologie*, 47(1), 8-28. <https://doi.org/10.1515/zfsocz-2018-1001>
- Ernst, A., & Lenkewitz, S. (2020). Violence, Street Code Internalisation and the Moderating Effect of the Status-Violence Norm in German Schools. *KrimOJ*, 2(1), 39-61. <https://doi.org/10.18716/ojs/krimoj/2020.1.4>
- Fazio, R.H. (1990). Multiple Processes by Which Attitudes Guide Behavior: The MODE Model as an Integrative Framework. *Advances in Experimental Social Psychology*, 23, 75-109.
- Fazio, R.H., & Towles-Schwen, T. (1999). The MODE Model of Attitude-Behavior Processes. In S. Chaiken, & Y. Trope (Eds.), *Dual-Process Theories in Social Psychology* (pp. 97-116). The Guilford Press.
- Felson, R.B., & Krohn, M. (1990). Motives for Rape. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 27(3), 222-242. <https://doi.org/10.1177/0022427890027003002>
- Fishbein, M., & Ajzen, I. (1975). *Belief, Attitude, Intention, and Behavior: An Introduction to Theory and Research*. Addison-Wesley.
- Gautschi, T., & Berger, R. (2018). Abweichendes Verhalten als rationale Wahl. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 101(3-4), 200-222. <https://doi.org/10.1515/mks-2018-1013-402>
- Gavey, N. (2019). The Persistence of a Masculine Point of View in Public Narratives About Rape. In U. Andersson, M. Edgren, L. Karlsson, & G. Nilsson (Eds.), *Rape Narratives in Motion* (pp. 247-255). Palgrave Macmillan.
- Goedelt, K. (2010). *Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, Untersuchung der Strafverfahrenswirklichkeit*. Universitätsverlag.
- Gottfredson, M.R., & Hirschi, T. (1990). *A General Theory of Crime*. Stanford University Press.
- Grasmick, H.G., & Bursik, R.J. (1990). Conscience, Significant Others, and Rational Choice: Extending the Deterrence Model. *Law & Society Review*, 24(3), 837-861. <https://doi.org/10.2307/3053861>
- Grasmick, H.G., & Green, D.E. (1980). Legal Punishment, Social Disapproval and Internalization as Inhibitors of Illegal Behavior. *The Journal of Criminal Law & Criminology*, 71(3), 325-335. <https://doi.org/10.2307/1142704>
- Greuel, L. (1993). *Polizeiliche Vernehmung vergewaltigter Frauen*. Beltz.
- Greve J., Schnabel, A., & Schützeichel, R. (2008). Das Makro-Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung – zur Einleitung. In J. Greve, A. Schnabel, & R. Schützeichel (Hrsg.), *Das Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung. Zur Ontologie, Methodologie und Metatheorie eines Forschungsprogramms* (S. 7-17). VS Verlag.
- Gundlach, T. (2020). *Sexualkriminalität. Erscheinungsformen, Sanktionierung, Legalbewährung und kriminelle Karrieren*. Universitätsverlag.
- Haas, H., & Killias, M. (2000). Sexuelle Gewalt und persönliche Auffälligkeiten: Eine Studie zu 20-jährigen Männern in der Schweiz. *Crimiscope*, 9/2000, 1-6.
- Harper, C.A., Hogue, T.E., & Bartels, R.M. (2017). Attitudes Towards Sexual Offenders: What do we know, and why are they important? *Aggression and Violent Behavior*, 34, 201-213. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2017.01.011>
- Hedström, P. (2005). *Disecting the Social*. Cambridge University Press.
- Hedström, P., & Ylikoski, P. (2010). Causal Mechanisms in the Social Sciences. *The Annual Review of Sociology*, 36, 49-67. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.012809.102632>
- Hedström, P., & Ylikoski, P. (2014). Analytical Sociology and Rational Choice Theory. In G. Manzo (Ed.), *Analytical Sociology: Norms, Actions and Networks* (pp. 57-70). Wiley.
- Heintz, B. (2004). Emergenz und Reduktion. Neue Perspektiven auf das Mikro-Makro-Problem. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 56(1), 1-31. <https://doi.org/10.1007/s11577-004-0001-8>
- Hellmann, D.F., & Pfeiffer, C. (2015). Epidemiologie und Strafverfolgung sexueller Gewalt gegen Frauen in Deutschland. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 98(6), 527-542. <https://doi.org/10.1515/mks-2015-980604>

- Hess, H. (1978): Das Karriere-Modell und die Karriere von Modellen: In H. Hess, H.U. Störzer, & F. Streng (Hrsg.), *Sexualität und soziale Kontrolle. Beiträge zur Sexualkriminalologie*. Kriminalistik Verlag.
- Hirtenlehner, H., & Reinecke, J. (2018). Moralische Grenzen der instrumentellen Verhaltenssteuerung. Hängt die Bedeutung der Sanktionsrisikoeinschätzung vom Ausmaß innerer Normbindung ab? *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 101(3/4), 380-402. <https://doi.org/10.1515/mks-2018-1013-409>
- Jordan, J. (2004). Beyond belief? Police, Rape and Womens' Credibility. *Criminal Justice*, 4(1), 29-59. <https://doi.org/10.1177/1466802504042222>
- Kelle, U., & Lüdemann, C. (1998). Bridge Assumptions in Rational Choice Theory: Methodological Problems and Possible Solutions. In H.-P. Blossfeld, & G. Prein (Eds.), *Rational Choice Theory and Large-Scale Data Analysis* (pp. 112-125). Westview Press.
- Kelly, L., Lovett, J., & Regan, L. (2005). *A Gap or a Chasm? Attrition in Reported Rape Cases*. Home Office Research Study 293, London: Home Office. <https://webarchive.nationalarchives.gov.uk/20110218141141/http://rds.homeoffice.gov.uk/rds/pdfs05/hors293.pdf> (2021, September 17).
- Klimke, D. (2017). Wie das Sexualopfer zur gesellschaftlichen Leitfigur wurde. In M. Rettenberger, & A. Dessecker (Hrsg.), *Sexuelle Gewalt als Herausforderung für Gesellschaft und Recht* (S. 69-82). Kriminologische Zentralstelle.
- Klimke, D., & Lautmann, R. (2018). Das Schweigen der Kritischen Kriminologie. *Kriminologisches Journal*, 50(1), 25-33.
- Koss, M.P., Dinero, T.E., Seibel, C.A., & Cox, S.L. (1988). Stranger and Acquaintance Rape. Are There Differences In the Victim's Experience? *Psychology of Women Quarterly*, 12, 1-24. <https://doi.org/10.1111/j.1471-6402.1988.tb00924.x>
- Krahé, B. (1989). Vergewaltigung: eine sozialpsychologische Analyse. *Gruppendynamik*, 20(1), 95-108. <https://d-nb.info/1218382546/34> (2021, 14. Dezember).
- Krahé, B. (2018). Vergewaltigungsmythen & Stigmatisierungen in Justiz, Polizei, Beratung und Therapie. In J. Gysi, & P. Rügger (Hrsg.), *Handbuch sexualisierte Gewalt. Therapie, Prävention und Strafverfolgung* (S. 45-53). Hogrefe.
- Kratzer-Ceylan, I. (2015). *Finalität, Widerstand, „Bescholtenheit“*. Zur Revision der Schlüsselbegriffe des § 177 StGB. Duncker & Humblot.
- Kroneberg, C. (2005). Die Definition der Situation und die variable Rationalität der Akteure. Ein allgemeines Modell des Handelns. *Zeitschrift für Soziologie*, 34, 344-363. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2005-0502>
- Kroneberg, C. (2007). Wertrationalität und das Modell der Frame-Selektion. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 59(2), 215-239. <https://doi.org/10.1007/s11577-007-0027-9>
- Kroneberg, C. (2008). Methodologie statt Ontologie. Das Makro-Mikro-Makro-Modell als einheitlicher Bezugsrahmen der akteurstheoretischen Soziologie. In J. Greve, A. Schnabel, & R. Schützeichel (Hrsg.), *Das Mikro-Makro-Modell der soziologischen Erklärung. Zur Ontologie, Methodologie und Metatheorie eines Forschungsprogramms* (S. 222-247). VS Verlag.
- Kroneberg, C. (2011). *Die Erklärung sozialen Handelns. Grundlagen und Anwendung einer integrativen Theorie*. VS Verlag.
- Kroneberg, C., Heintze, I., & Mehlkop, G. (2010). The Interplay of Moral Norms and Instrumental Incentives in Crime Causation. *Criminology*, 48(1), 259-294. <https://doi.org/10.1111/j.1745-9125.2010.00187.x>
- Kruttschnitt, C. (1989). A sociological, offender-based study of rape. *The Sociological Quarterly*, 30(2), 305-329. <https://doi.org/10.1111/j.1533-8525.1989.tb01524.x>
- Kury, H., Pagon, M., & Lobnikar, B. (2002). Wie werden Opfer von (Sexual-)Straftaten von der Polizei gesehen? Zum Problem der Stigmatisierung. *Kriminalistik*, 12/2002, 735-744.
- Landeskriminalamt NRW (2021). *Forschungsprojekt „Sexuelle Gewalt gegen Frauen“*. Kriminalitätssituation und -entwicklung in Nordrhein-Westfalen in den Jahren 2008-2019. LKA NRW.

- <https://lka.polizei.nrw/sites/default/files/2021-03/Kriminalit%C3%A4t%20und%20entwicklung%202008-2019%20%282021%29.pdf> (2021, 17. September).
- Lautmann, R., & Klimke, D. (2016). Zur Produktivität des Strafrechts im sexuellen Feld. In D. Klimke, & R. Lautmann (Hrsg.), *Sexualität und Strafe, 11. Beiheft zum Kriminologischen Journal* (S. 5-16). Beltz.
- Lindenberg, S.M. (1996). Die Relevanz theoriereicher Brückenannahmen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 47, 650-667. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:nl:ui:11-d485790a-c9f3-4b56-82de-9065abdb44ee>
- Litzcke, S.M., Horn, A., & Schinke, D. (2015). *Sexualmord in Bayern, Opfer – Tatverlauf – Täter*. Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Loewenstein, G., Nagin, D., & Paternoster, R. (1997). The Effect of Sexual Arousal on Expectations of Sexual Forcefulness. *Journal of Research in Crime and Delinquency*, 34(4), 443-473. <https://doi.org/10.1177/0022427897034004003>
- Lüdemann, C., & Ohlemacher, T. (2002). *Soziologie der Kriminalität. Theoretische und empirische Perspektiven*. Juventa.
- Malamuth, N.M. (1981). Rape Proclivity Among Males. *Journal of Social Issues*, 37(4), 138-157. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1981.tb01075.x>
- Manne, K. (2020). *Down Girl. Die Logik der Misogynie*. Bundeszentrale für politische Bildung.
- Matsueda, R.L. (2017). Toward an Analytical Criminology: The Micro-Macro-Problem, Causal Mechanisms, and Public Policy. *Criminology*, 55(3), 493-519. <https://doi.org/10.1111/1745-9125.12149>
- Mehlkop, G. (2011). *Kriminalität als rationale Wahlhandlung: Eine Erweiterung des Modells der subjektiven Werterwartung und dessen empirische Überprüfung*. VS Verlag.
- Menzel, B., & Peters, H. (2003). *Sexuelle Gewalt. Eine definitionstheoretische Untersuchung*. UVK Verlagsgesellschaft.
- Merton, R.K. (1968). *Social Theory and Social Structure*. Macmillan.
- Mokros, A. (2007). *Die Struktur der Zusammenhänge von Tatbegehungsmerkmalen und Persönlichkeitseigenschaften bei Sexualstraftätern*. Verlag für Polizeiwissenschaft.
- Müller, M., Turner, D., & Retz, W. (2017). Warum und wie entsteht sexuelle Gewalt? Zur Ätiologie sexueller Gewalt aus forensisch-psychiatrischer Sicht. In M. Rettenberger, & A. Dessecker (Hrsg.), *Sexuelle Gewalt als Herausforderung für Gesellschaft und Recht* (S. 143-155). Kriminologische Zentralstelle.
- Müller, U., & Schröttle, M. (2004). *Lebenssituation, Sicherheit und Gesundheit von Frauen in Deutschland, Eine repräsentative Untersuchung zu Gewalt gegen Frauen in Deutschland*. BMFSFJ.
- Niemeczek, A. (2015). *Tatverhalten und Täterpersönlichkeit von Sexualdelinquenten. Der Zusammenhang von Verhaltensmerkmalen und personenbezogenen Eigenschaften*. Springer VS.
- Opp, K.-D. (1999). Contending Conceptions of the Theory of Rational Action. *Journal of Theoretical Politics*, 11(2), 171-202. <https://doi.org/10.1177/0951692899011002002>
- Opp, K.-D. (2019). Die Theorie rationalen Handelns, das Modell der Frame-Selektion und die Wirkungen von Bestrafung auf Kooperation. *Zeitschrift für Soziologie*, 48(2), 97-115. <https://doi.org/10.1515/zfsocz-2019-0008>
- Opp, K.-D. (2020). *Analytical Criminology: Integrating Explanations of Crime and Deviant Behavior*. Routledge.
- Opp, K.-D., & Pauwels, L. (2018). Die weite Version der Theorie rationalen Handelns als Grundlage einer Analytischen Kriminologie. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 101(3-4), 223-250. <https://doi.org/10.1515/mks-2018-1013-403>
- Pöge, A., & Seddig, D. (2018). Werte und abweichendes Verhalten. In D. Hermann, & A. Pöge (Hrsg.), *Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 149-169). Nomos.
- Pollich, D. (2010). Problembelastung und Gewalt. Eine soziologische Analyse des Handelns jugendlicher Intensivtäter. Waxmann.
- Pollich, D. (2021). Sexuelle Gewalt und deren gesellschaftliche Wahrnehmung. In B. Frevel (Hrsg.), *Kriminalität. Ursachen, Formen und Bekämpfung* (S. 172-184). Aschendorff Verlag.

- Pollich, D., Stewen M., Erdmann, J., Meyer, M., & Mahle, C. (2019). *Sexuelle Gewalt gegen Frauen. Lehr- und Studienbriefe Kriminalistik/Kriminologie*, 25. Verlag deutsche Polizeiliteratur.
- Rauhut, H., & Krumpal, I. (2008). Rechtfertigungen und sexuelle Gewalt. Eine experimentelle Studie. *Soziale Probleme*, 19(2), 219-237. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ss0ar-244721>
- Reiter, I. (2003). Zur Geschichte des Vergewaltigungsdeliktes unter besonderer Berücksichtigung der österreichischen Rechtsentwicklung. In C. Künzel (Hrsg.), *Unzucht – Notzucht – Vergewaltigung, Definitionen und Deutungen sexueller Gewalt von der Aufklärung bis heute* (S. 21-61). Campus.
- Rogers, D.L., & Ferguson, C.J. (2011). Punishment and Rehabilitation Attitudes toward Sex Offenders versus Nonsexual Offenders. *Journal of Aggression, Maltreatment & Trauma*, 20(4), 395-414. <https://doi.org/10.1080/10926771.2011.570287>
- Ruch, A. (2021). Die strafprozessuale Pflicht zur umfassenden Sachaufklärung. Eine Herausforderung für den polizeilichen Umgang mit mutmaßlichen Opfern von Sexualstraftaten. In A. Ruch, & T. Singelstein (Hrsg.), *Auf neuen Wegen. Festschrift für Thomas Feltes zum 70. Geburtstag* (S. 505-517). Duncker & Humblot.
- Sack, F., & Schlepper, C. (2011). Das Sexualstrafrecht als Motor der Kriminalpolitik. *Kriminologisches Journal*, 43(4), 247-268.
- Sampson, R. (2002). *Acquaintance Rape of College Students*. Problem-Oriented Guides for Police Series No. 17. U.S. Department of Justice. <https://digitalcommons.unl.edu/publichealthresources/92> (2021, 14. Dezember).
- Sanday, P.R. (1981). The Socio-Cultural Context of Rape: A Cross-Cultural Study. *Journal of Social Issues*, 37(4), 5-27. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.1981.tb01068.x>
- Sanyal, M.M. (2017). *Vergewaltigung, Aspekte eines Verbrechens*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Sattler, S., Graeff, P., Sauer, C., & Mehlkop, G. (2018). Der illegale Verkauf verschreibungspflichtiger Medikamente. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 101(3/4), 352-379. <https://doi.org/10.1515/mks-2018-1013-408>
- Schank, R.C., & Abelson, R.P. (1977). *Scripts, Plans, Goals and Understanding. An Inquiry Into Human Knowledge Structures*. Lawrence Earlbaum Associates.
- Schulz, S., & Kroneberg, C. (2018). Die situative Verursachung kriminellen Handelns. Zum Anwendungspotenzial des Modells der Frame-Selektion in der Kriminologie. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 101(3-4), 251-271. <https://doi.org/10.1515/mks-2018-1013-404>
- Schwartz, M.D., DeKeseredy, W.S., Tait, D., & Alvi, S. (2001). Male Peer Support and a Feminist Routine Activities Theory: Understanding Sexual Assault on the College Campus. *Justice Quarterly*, 18(3), 623-649. <https://doi.org/10.1080/07418820100095041>
- Scully, D., & Marolla, J. (1985). Rape and Vocabularies of Motive: Alternative Perspectives. In A.W. Burgess (Ed.), *Rape and Sexual Assault: A Research Handbook* (pp. 294-312). Garland.
- Simon, H.A. (1957). *Models of Man. Social and Rational*. John Wiley & Sons.
- Statista (2020). *Dossier Online-Dating*. Statista.
- Steck, P., & Pauer, U. (1992). Verhaltensmuster bei Vergewaltigung in Abhängigkeit von Täter- und Situationsmerkmalen. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 75(4), 187-197.
- Steck, P., Raumann, M., & Auchter, U. (2005). Psychologische Bedingungen des Sexualmordes. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 88(1), 70-81. <https://doi.org/10.1515/mks-2005-0008>
- Suzuki, Y. (2014). *Rape: Theories of*. Encyclopedia of Theoretical Criminology. Blackwell. <https://doi.org/10.1002/9781118517390.wbetco45>
- Süssenbach, P. (2016). Vergewaltigungsmythen und Entscheidungen in Vergewaltigungsfällen. Eine Übersicht mit Metaanalyse. *Recht und Psychiatrie*, 34, 35-42.
- Süssenbach, P. (2017): Vergewaltigungsmythen. Zu den Auswirkungen gesellschaftlicher Stereotype über sexuelle Gewalt. In M. Rettenberger, & A. Dessecker (Hrsg.), *Sexuelle Gewalt als Herausforderung für Gesellschaft und Recht* (S. 101-115). Kriminologische Zentralstelle.

- Süssenbach, P., & Bohner, G. (2011). Acceptance of sexual aggression myths in a representative sample of German residents. *Aggressive Behavior*, 37(4), 374-385. <https://doi.org/10.1002/ab.20390>
- Süssenbach, P., Bohner, G., & Eyssel, F. (2012). Schematic influences of rape myth acceptance on visual information processing: an eye-tracking approach. *Journal of Experimental Social Psychology*, 48(3), 660-668. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2011.12.00>
- Sutherland, A. (1939). *Principles of Criminology*. Lippincott.
- Sykes, G.M., & Matza, D. (1958). Techniques of Neutralization: A Theory of Delinquency. *American Sociological Review*, 22(6), 664-670. <https://doi.org/10.2307/2089195>
- Tausendteufel, H., Stahlschmidt, S., & Kühnel, W. (2010). *Bestimmung des Täteralters bei sexuell assoziierten Tötungsdelikten*. Hochschule für Wirtschaft und Recht.
- Treibel, A., Dölling, D., & Hermann, D. (2020). Die strafrechtliche Aufdeckung von Sexualdelikten: Erkenntnisstand und Handlungsempfehlungen. In M. Wazlawik, B. Christmann, M. Böhm, & A. Dekker (Hrsg.), *Perspektiven auf sexualisierte Gewalt. Einsichten aus Forschung und Praxis* (pp. 317-331). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-23236-8>
- Udéhn, L. (2002). The Changing Face of Methodological Individualism. *Annual Review of Sociology*, 28(1), 479-507. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.28.110601.140938>
- Uhlig, A. (2015). *Die Vergewaltigung durch einen fremden Täter. Eine kriminalistisch-kriminologische 10-Jahres-Studie aus dem Land Brandenburg*. Verlag Dr. Kovač.
- Ward, T., & Beech, A. (2006). An Integrated Theory of Sexual Offending. *Aggression and Violent Behavior*, 11(1), 44-63. <https://doi.org/10.1016/j.avb.2005.05.002>
- Ward, T., & Beech, A. (2016). The Integrated Theory of Sexual Offending – Revised. A Multifield Perspective. In D.P. Boer (Ed.), *The Wiley Handbook on the Theories, Assessment, and Treatment of Sexual Offending. Volume I: Theories* (pp. 123-137). John Wiley & Sons.
- Ward, S.K., Chapman, K., Cohn, E., White, S., & Williams, K. (1991). Acquaintance Rape and the College Social Scene. *Family Relations*, 40(1), 65-71. <https://doi.org/10.2307/585660>
- Warr, M. (1988). Rape, Burglary, and Opportunity. *Journal of Quantitative Criminology*, 4(3), 275-288. <https://doi.org/10.1007/BF01072454>
- Wikström, P.O. (2014). Why Crime Happens: A Situational Action Theory. In G. Manzo (Ed.), *Analytical Sociology: Actions and Networks* (pp. 74-94). Wiley.
- Wikström, P.O., & Schepers, D. (2018). Situational Action Theory. In D. Hermann, & A. Pöge (Hrsg.), *Kriminalsoziologie. Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 59-73). Nomos.
- Wikström, P.O., & Treiber, K. (2016). Situational Theory: The Importance of Interactions and Action Mechanisms in the Explanation of Crime. In A.R. Piquero (Ed.), *Handbook of Criminological Theory* (pp. 415-444). Wiley-Blackwell.
- Williams, L.S. (1984). The Classic Rape: When Do Victims Report? *Social Problems*, 31(4), 459-467. <https://doi.org/10.1525/sp.1984.31.4.03a00070>
- Wolfgang, M.E., & Ferracuti, F. (1967). *The Subculture of Violence. Towards an Integrated Theory on Criminology*. Tavistock Publications.

Kontakt | Contact

Prof. Dr. Daniela Pollich | Hochschule für Polizei und öffentliche Verwaltung Nordrhein-Westfalen | daniela.pollich@hspv.nrw.de